Schau.
656

... Bibliothek
...gensburg

Schau. 656

537.

2457

Chemische medicinische

Abhandlung

vom

egerschen Gesundbrunnen.

Von

Bernhard Adler

der Arztney Doktor, und hiesigem

Stadt-Physiko.

ZEITUNGS
LESEKABINET
IN FRANZENSBAD.

EGER,

bei Johann Michael Fritsch.

1785.

des
Reichsgaues
Sudetenland
Außenstelle
Eger
1940 A 610

Auf Veranlassung

des Löbl. Stadtraths

der hiesigen k. k. Stadt.

Meiner Hochzuverehrenden Gönnern und Herren Bürgermeistern und Räthen.

G 77/2937
Staatliche Bibliothek
Regensburg

Vorbericht.

Einen der schwersten Versuchen habe ich gewies unternommen; da ich schon vor drey Jahren, gleich von dem Anfange meiner praktisch-medicinischen Laufbahne die schon so oft beschriebene Bestandtheile, Kraft und vielfältig heilsame Wirkung meines vaterländischen Gesundbrunnens von neuen auseinander zu setzen es gewagt habe. Diese Versuche, wie ich sie zu Wienn unternahm, habe ich der hohen Schule daselbst vorgeleget, sie wurden von ihr vollkommen gutgeheissen, und mein Vaterland hat solche noch mit vielen Vergnügen aufgenommen.

Der damalige wenige Abdruck wurd in die weite Welt verschicket, so daß hier davon kaum einer mehr übrig ist. Die große Sorgfalt des hiesigen Löbl. Stadtraths für das allgemeine Beste sowohl, als für das Heil unendlicher siechen und kranken Menschen, die in unbeschreiblicher Menge von undenklichen Zeiten her durch den Gebrauch hiesigen Sauerbrunnens genösen haben, gieng so weit; daß er mich als nunmehr bestellten Stadt-Physiko ersuchte dieses Werkchen vom neuen aufzulegen, und wenn es möglich wäre mit einigen Zusätzen zu vermehren.

In meiner ersten Auflage habe ich es freylich versprochen, so fern ich zu dem Brunnen kommen sollte, alle meine gemachte Versuche

suche daselbst zu wiederhohlen, um alle Bestandtheile auf das genaueste auseinander zu setzen, und alles Dunkle in ein größeres Licht zu setzen; das starke Zutrauen aber häufiger Kranken, das sich von dem Tage meiner Ankunft bis auf itzige Stunde noch immer vermehret, ließ mir, um solches nicht mißzubrauchen, nicht so viel Zeit übrig eine so mühesame Untersuchung vom neuen vorzunehmen; nur einige Versuche habe ich wiederhohlet, und ich fand die nämlichen Folgen davon, welche ich in Wienn hatte.

Doch glaubte ich, dieser neuen Auflage würde eine Zugabe von einigen durch diesen Brunnen in den verzweifelsten Krankheiten unter meiner Behandlung genösener Personen sehr nützlich seyn; und diese findet sich bei jeder Art erzehlter Krankheiten, in welcher dieses Wasser seine vortrefliche Wirkung äussert; in einigen Fällen, die meiner eigenen Beobachtung, wegen der Kürze meines Daseyns entgiengen, habe ich die Geschichten des Herrn Doktor **Starkmanns** angeführet.

Meinen Zweck werde ich hiedurch wieder gänzlich erreicht zu haben glauben; wenn dadurch meine Vaterstadt überzeuget wird, daß mir zu dem Wohl derselben beizutragen eines meiner angenehmsten Geschäfte sey, und ferner jemand angeeifert wird ähnliche Versuche über innländische Heilbrunnen zu unternehmen, hauptsächlich aber wenn meine Leser von diesem Werkchen Gebrauch machen, und dieses Brunnens gewünschte Wirkung fühlen werden.

§. 1.

Hippokrates hat schon mit bestem Grunde angemerkt, daß den Aerzten sehr viel daran gelegen seyn müsse, derjenigen Oerter, in welchen sie sich aufhalten, und in die sie ihre Kranken abschicken, um ihre Gesundheit entweder zu erhalten, oder wieder zu erlangen, eine genaue, und richtige Kenntniß zu besitzen. Wenn jemand, sagt er: zum Anfange des Buchs von der Luft, den Wässern und Gegenden, zu einer ihm unbekannten Stadt kömt, soll er die Lage derselben untersuchen, wie sie nämlich in Absicht auf die Winde, und dem Aufgang der Sonne gelegen sey ꝛc. Ich glaube also auch verbunden zu

seyn, bevor ich von den Bestandtheilen, und Wirkungen des egerschen Gesundbrunnes rede, eine kleine geographische Beschreibung der dortigen Gegend zu geben. Mit vielen Vergnügen berichte ich hier, die angenehme Lage, die gesunde Luftbeschaffenheit derselben, da ich die in der Geschichte berühmt gewordene Stadt Eger als meinen Geburtsort verehre.

In Rücksicht auf die Polushöhe liegt das egersche Gebiet unter dem 50. Gr. der Breite, und 32. Gr. der Länge. Gegen Osten stößt es an Böhmen, gegen Süden an das Markgrafthum Kulmbach und Bayreuth, gegen Westen an die obere Pfalz, und gegen Norden an das Vogtländische. Es befindet sich folglich unter einem gemäßigten Himmelsstriche, wo es weder der grossen Mittagshitze, noch der Mitternächtlichen Kälte ausgesetzt ist, im Schooße Deutschlands. Die ganze Gegend ist sehr angenehm, fruchtbar, und fast wie das Meer eben, so daß sie kein Aug übersehen kann. Von allen Seiten befinden sich die an allen Gattungen der Feldfrüchte reichsten Aecker, mit Kräuter und Blumen bedeckte Wiesen, auf denen die fetesten Heerden ihre Nahrung finden.

Der Fischreiche Egerfluß durchströmt das ganze Gebiet, in welchen sich mehrere kleine Bäche stürzen.

Die Vorstädte sind mit den schönsten Gärten gezieret, in denen die Einwohner alle Gattungen Hülsen, Baumfrüchte, und Zugemüße erzielen. Gegen Norden umgiebt die Stadt eine mit der angenehmsten Grüne, und schattenreichen Bäu-

men

men angenehme Waldung, wo jedermann die reitzendste Spatziergänge findet.

Man kann aus dieser kurzen Schilderung abnehmen, wie vielen Vorzug der egersche Gesundbrunnen in Absicht auf seine Lage von vielen andern verdiene, die, weil sie mit lauter steilen, und öden Felsen umgeben sind, mehr einem Gefängnisse, als einer wohnhaften Gegend, gleich kommen.

Der Stand des Thermometers bezeiget immer jene Eigenschaften der Luft, welche Boerhave (a) von einer gesunden Luft fodert. Die gute Farbe, die gesunde Gestalt, die ungehinderte Ausübung aller der Gesundheit zukommenden Verrichtungen, die zahlreiche, und ebenfalls gesunde Nachkommenschaft der egerschen Einwohner beweisen die Gesundheit des Himmelsstriches hinlänglich. Man weiß sich nicht zu erinnern, daß im Egerschen eine endemische Krankheit jemals geherrschet habe.

Ich habe hier auch um so nöthiger zu seyn erachtet, den Abstand der egerschen Stadt von einigen andern berühmten Städten herzusetzen; weil derselbe in dem Werke des **Freyherrn von Cranz von den Gesundbrunnen der österreichischen Monarchie** ziemlich unrichtig angegeben worden. Eger ist von Karlsbaad 5. von Prag 18. von Wien 56. von Breßlau 35. von Berlin 38. Dresden 20. Leipzig, Nürnberg, Regenspurg, und Erfurt 18. Meilen. Man sieht aus diesem, daß die Entfernung des egerschen

(a) Instit. med. §. 1032.

Brunnen nicht so groß ist, als in diesem Werke angegeben wird: weswegen auch um so weniger zu befürchten, daß die Beschwerniß dahin zu reisen gar zu groß seyn möchte, oder daß man das Wasser selbst seiner Kräften schon größtentheils beraubet, nach Wien und andere Städte bringen müsse.

Der Sauerbrunn selbst entspringt eine Drittelmeile von der Stadt in einer fürs Auge der schönsten Gegenden, zwischen zwoen vormals sehr naßen, itzt aber durch viele angebrachte Wassergräben größtentheils trockenen Wiesen. Deren Oberfläche ist bey trockenen Wetter mit einem weißen saltzigten Staub (den ich Salpeterische Auswitterung nenne) so sehr überzogen, daß man solche ohne vieler Mühe in grosser Menge sammlen könnte. Er entzündet sich mit einem Geräusche auf glüenden Kohlen, und während seiner Auflösung auf der Zunge bringt er eine merkliche Kälte hervor, von dieser saltzigten Auswitterung kommt es auch, daß die öfters gemachte Versuche mit Anpflantzung einiger Bäumer und Alleen immer fehl geschlagen, so daß man sich dermalen bemüßiget siehet, mit Erzieglung einer derley schattigten Baum-Allee auf den zwar nur in einer kleinen etwa 200. Schritt weiten Entfernung von dem Brunnen befindlichen festeren Boden abzurücken.

Der Sauerbrunn wird der Schladerbrunn genennet von dem nächst daran gelegenen Dorfe dieses Namens, wodurch er sich von vielen andern, die in diesem Bezirk, und angräntzenden Nach-

barschaft

barschaft häufig zu finden, mit diesen aber gar nicht zu vergleichen sind, unterscheidet.

Man hat voriges Jahr zur einstweiligen möglichster Verbesserung der Unterkunft der Kuhrgästen den Anfang gemachet, und zu Beförderung der Bequemlichkeit nicht nur die ehemaligen Wohnungen, und überhaupt das gantze alte Gasthaus in guten Stand hergestellet, sondern auch mit neu angebrachten mehreren Zimmer vermehret, bis nach einigen Jahren die Herstellung eines ganz neuen Gebäudes wird möglich gemachet werden.

Dem Mißbrauche und dem Unfuge bey Schöpfung dieses Wassers, worüber sich Herr Tralles, Cranz, und Zückert so sehr beeysert, ist durch gute Anstalten in so weit abgeholfen worden, daß sich weder diese gelehrte Männer, noch die anwesenden Gäste hierüber mehr zu beklagen Ursache finden werden.

Sollte es aber Jemanden nicht belieben in dem bey der Quelle befindlichen möglichst verbesserten Gasthaus einzukehren, so kann man sich auch dieses Gesundwassers in der Stadt selbst bedienen, wohin es in denen sogenannten waldenburger Flaschen täglich frisch, und mit allen seinen Kräften, mit denen geringsten Auslagen überbracht wird.

§. 2.

Es ist unser Wasser (b) schon mehrmalen theils in älteren, theils in neueren Zeiten von verschiedenen gelehrten Aerzten auf das genaueste geprüfet, und untersuchet worden; von den älteren haben davon geschrieben **Martin Mayer** Anno 1637. und 1667. **Christian Lange** zu Leipzig 1659. de genuino acidulas Egranas salubriter usurpandi modo. **Paul Makasius** 1667. und **Etner** 1701. Von den Neuern handeln davon **Hofmann** Dissertatione de præcip. Germaniæ medicatis fontibus. **Tralles** in den Oden über des Kaisers Karlsbaad, **Cranz** von den Gesundbrunnen der österreichischen Monarchie: **Zückert** Systematische Beschreibung aller Gesundbrunnen, und Bäder Teutschlands, und **Joh. Georg Starkmann** allhiesiger Stadt-Physicus hat 1750. eine weitläuffige, und gantz ausführliche Beschreibung hievon geliefert. Ich selbst unternahm es im Jahre 1782. mit Begnehmigung der hohen Schule zu Wienn solches von neuen zu untersuchen, wie ich in meiner Vorrede schon gemeldet habe. Wovon ich die besagten Versuche nach der dermaligen Ordnung beschreiben werde.

Ich habe mich zu Untersuchung unsers Wassers desjenigen bedienet, (b) welches jährlich im Früh-

(b) Kürze halber will ich unter dem Namen unser Wasser immer das egersche verstanden haben.

Frühjahre in den waldenburgen Flaschen (die mit einer fünfgängischen, und am Ende mit eingezogenen Wachs versehenen Schraube sehr gut verschlossen sind) von Eger in andere Provinzen abgeschickt, und auch in Wienn verkauft werden. Zuerst rede ich von denjenigen Erscheinungen, die man durch die blossen Sinnen entdecket; und die auch andere berühmte Männer am Brunnen selbst wahrgenommen haben. (c)

Wenn man dieses Wasser in ein Glaß gießt, wird die innere Oberfläche desselben mit unzähligen Luftbläschen bedeckt, die eine Zeitlang anhalten, endlich zerplatzen, wonach das Wasser hell, durchsichtig und wie Krystall bleibt. Am Brunnen selbst sind diese Bläschen so stark und häufig; daß sie wie beim Champagnerwein über das Glas hinausspringen. Wenn man die Flasche bis auf Zweydrittel ausleert, sodann mit der flachen Hand verschließt, und etwas schüttelt, so wird, wenn man sie gähling öffnet, das Wasser mit Brausen ausgestossen.

Der Geruch entdeckt bei dem verführen Wasser nichts besonders, wenn man aber beim Brunnen zu einem frisch geschöpften Glaß rüchet, so bemerket man sogleich ein in die Nasen steigendes geistiges Wesen, welches auch verursacht, daß, wenn jemand etwas länger beim Brunnen verweilet, oft einigermassen schwindlicht wird.

Der Geschmack ist säuerlicht, geistig, wein-

 artig,

(c) S. die Schriften des Herrn Tralles, Starkmann, Ettners.

artig, und auf eine angenehme Art zusammenziehend; wodurch sich unser Wasser von vielen andern Sauerbrunnen auszeichnet. Ich weiß daher nicht, wie der **Freyher von Cranz** sagen kann, er habe dasselbe unter sehr vielen Sauerbrunnen am wenigsten weinicht, beissend befunden. Herr Tralles sagt, (d) er müßte ganz stumpfe Zungen-Nerven gehabt haben, wenn er nicht den feinsten und reinsten Eisen Nachgeschmack empfunden hätte. Ja wenn man es am Brunnen versucht, so erreget sich im Munde der Geschmack einer besondern, damit ich mich dieses Ausdruckes bediene, trinkbaren Eisenauflösung, die vor allen trinkbaren Gold den Vorzug verdient.

Nach dem Gefühl findet man dasselbe immer kühl, und gleichsam etwas hartes enthaltend.

§. 3.

Bevor ich zur chemischen Untersuchung unsers Wassers schreitte, frägt es sich, woher denn die angezeigten elastischen Luftbläschen, und das zu bemerkende flüchtige Wesen kommen möge? Kömmt es etwa von der elastischen allen Wässern mehr oder weniger eigenthümlichen Luft; die einige den Wassergeist, auch Gas zu nennen pflegen? Oder kömmt es von einem ächten minera-

(d) Oden über des Kaiser Karlsbaad Seit. 148.

mineralischen Geiste dessen Natur der geheime Rath Hoffmann (e) sauer, und schweflicht angegeben hat, unerachtet er noch nicht so bekannt worden ist; daß man ihn durch die Scheidekunst hätte fixiren können? Oder soll man diesen Geist laugensalzig nennen, weil der Veilchensaft davon grün gefärbet wird, und die mineral Säueren in dem Wasser ein ziemliches Aufbrausen verursachen? Dieses umständlicher zu untersuchen geht über die Schranken meiner Abhandlung. Ich glaube indessen mit den neuesten Schriftstellern; daß dieses geistige und flüchtige Wesen, welches man die Seele der mineral Wässer nennen kann, und welches auch die Ursache ist, daß die damit versehenen Wässer den Namen Sauerbrunn verdienen, nichts anders als fixe Luft seye, welche etwas eben von einer noch nicht hinlänglich bestimmten Säuere enthält, und darum nach dem Herrn Professor von Well (f) besser eine säuerlichte Luft als ins besondere eine Luftsäuere zu nennen scheinet.

Diese fixe Luft ist aber schon von verschiedenen berühmten Männern, deren ich hier nur einige als Priestley, Warren, Dobston, Black, Bergmann und Hulme anführen will, gründlich abgehandelt worden; so daß ich es für überflüßig halte hier umständlicher

 davon

(e) Opusc. phys. med. Tom. 2. §. 18. & 19.
(f) Physikal. chemis. Untersuchung des Freudenthaler Sauerbrunnen. Seit. 26.

davon zu reden, da ohnehin insbesondere noch einige Meldung in der Folge davon vorkommen wird.

§. 4.

Nun wollen wir wieder zur chemischen Untersuchung unsers Wassers übergehen. Zuerst habe ich die allgemeinen Erscheinungen anzugeben für gut befunden. Die Lakmustinktur ist von demselben alsogleich roth geworden, und durch 12. Stunden also geblieben, nachdem man aber die Mischung 48. Stunden aufbehalten, kam die blaue Farbe allmählig wieder zum Vorschein. Ist diese Erscheinung vielleicht von der entflogenen Luftsäure herzuleiten?

Das in der Luft zerflossene Weinsteinsalz machte das Wasser, in welches es eingetröpfelt wurde, nach einigen Minuten trüb, nach 24. Stunden setzten sich häufige lichtgelbe Wölkchen an die Seite des Glases.

Das nämliche erfolgte durch eingetröpfelten Salmiackgeist, nur waren die Wölkchen in geringerer Anzahl, und nicht so gelb.

Von einigen Tropfen Veilchensaft wurde dessen blaue Farbe kaum verändert, als ich aber etwa 30. Tropfen in 3. Unzen Wasser tropfte, so wurde das Wasser allgemach grün.

Die mit unsern Wasser einvirtel, eindrittel, ein halber Theil gemischte Milch ist keineswegs gestocket, wenn man aber die Mischung 24. Stunden

den stehen läßt, oder dieselbe kochet, so findet man die Milch zerrunnen.

Ich habe ein Stuck angegangenes Wilpert einigemal mit unsern Wasser abewaschen, ließ es in einem frisch zugegossenen über die Nacht liegen; und den andern Tage verlohr es seine Faulniß.

Die drey Mineralsäueren (die ich so rein, und konzentrirt als es möglich war, zu den Versuchen nahm) erregten bey jeden einfallenden Tröpflein zahlreiche Bläschen, die Salzsäuere aber ein offenbares Aufbrausen, ohne daß auch nach einigen Tägen das Wasser trüb geworden wäre. Die Vitriolsäure hatte dieß besondere, daß es, das durch vieles Schütteln trüb gewordene, und viele ocherfärbige Flöckchen enthaltende Wasser alsogleich hell, und krystallenklar machte, und die Flöckchen gänzlich auflöste.

Wenn man einen guten österreicher Wein mit unsern Wasser mischet, so sieht man ebenfalls bey jedenmaligen Zugiessen des Weins unzähliche Bläschen aufsteigen, bis man die Hälfte Wasser hinzugethan hat, und wenn diese Mischung 24. Stunden steht, so nimmt sie ein schwärzlich graue Farbe an, und hat einen ganz widrigen Geschmack.

Vom Aufgusse wie auch vom Pulver der Galläpfeln färbte sich das Wasser erst kastanienbraun, welche Farbe nach 24. Stunden in eine Dientenschwarze übergangen ist.

Von

Von der aus einem Theile getrockneten Ochsenblute, und drey Theilen Weinsteinsalze, frisch bereiteten, mit hinlänglich destilirten Wasser durchlaugten und auf ein neuntl zu unseren Wasser gegossenen Blutlauge, wurde es anfangs trüb, nach 24. Stunden erfolgte ein weislichtaschgrauer Niederschlag: da ich aber die nämliche mit Berlinerblau, und mit hinzugesetzter schwachen Salzsäure bereitete Blutlauge eintröpfelte, entstund alsogleich eine sehr schöne dunkelgrüne Farbe, und nach zween, noch besser aber nach drey Tagen wurde der Niederschlag angenehm blau.

Die gesättigte Quecksilberauflösung im Scheidewasser verursachte unverzüglich eine Milchfarbe im Wasser, der Niederschlag war nicht so viel weislicht, als lichtschwefelgelb. Nach 24. Stunden hatte sich ein Häutchen angesetzt, auf welchen viele bräunlichte Punkte zu sehen waren.

Die Auflösung des ätzenden Sublimats im destillirten Wasser, machte das Wasser zuerst trüb: nach 24. Stunden fiel ein dunkler gelbes Pulver als das vorige gewesen, auf den Boden: das angesetzte Häutchen kam an der Farbenmischung den Taubenhälsen gleich.

Die gesättigte Auflösung des Silbers im Scheidewasser brachte beim Eintröpfeln schon eine milchweise Farbe hervor, bald hernach sank ein strohfärbiges Pulver zu Boden. Das nämliche erfolgte von der eingegossenen Auflösung des Bleyzuckers im Wasser.

Schon

Schon nach diesen Versuchen wird ein jeder in der Scheidekunst Erfahrner leicht urtheilen können, daß in unseren Wasser etwas säuerlichtes, etwas laugen, und mittelsalzigtes, auch etwas Eisenartiges enthalten sey. Damit aber aller Zweifel aufgehoben werde, will ich nun die damit gemachten genauere chemische Untersuchung erzählen.

§. 5.

Ich ließ 6. Seitel Wienermaß oder 72. Unzen unsers Wassers in einem gut glasurten erdenen Gefäße bei gelinden Feuer abrauchen: durch eine ganze Stunde stiegen unzählige Luftbläschen vom Boden des Gefässes in die Höhe, hierauf sah ich ocherfärbige Flöckchen auf den Boden sinken: das Wasser wurde immer trüber, und nach zwoen Stunden verbreitete sich an der ganzen Oberfläche ein durchaus gleiches Häutchen. Ich setzte bei dem nämlichen Grade des Feuers das Abrauchen fort, bis das ganze trocken geworden war, und bekam endlich 3. Quentchen und 10. Grane einer trocknen, röthlichten Masse. Wenn ich nun den an den Seiten des Gefässes so fest anhängenden Uiberrest, daß man ihn ohne vom Gefäße selbst etwas abzukratzen, nicht hatte abbringen können, hätte dazu rechnen wollen, so würde ich beinahe eben so viel dieser trocknen Masse bekommen haben, die man sonst am

Brun-

Brunnen selbst bekömmt: wo man gemeiniglich von 2. Pfunden ein Quentchen und 7. zuweilen auch 10. Grane durchs Abrauchen erhält.

Einen dritten Theil dieser Masse, welcher zween Pfunden Wasser zukömmt, ließ ich anderthalb Stunde in einem offenen Schmelztiegel durchglüen. Nachdem es kalt geworden war, fand ich ein schwarzes Pulver, ich untersuchte es mit dem Magnet, allein ich bekam nur sehr wenig Eisen. Hierauf setzte ich ein Quentchen Geigenharz hinzu, ließ es in einem verschlossenen Tiegel so lang durchglüen, bis es nicht mehr rauchte. Dann nahm ich es heraus, ließ es erkalten, und fand wieder ein schwarzes Pulver, aus welchen der Magnet vierthalb Gr. Eisen anzog. Es fänden sich folglich in der ganzen erhaltenen Masse 10. und ein halb Gr.; in 8. Pfund Wasser aber, welches in einer grossen waldenburger Flasche enthalten ist, 14. Gr.: in Gestalt eines Eisenochers aufgelößtes Eisen.

Da nun Seip und Cartheuser beweisen, daß dieser Ocher ein wirkliches vollkommenes mit seinen brennbaren Wesen annoch verbundenes Eisen sey; und da auch Herr D. Starkmann (g) aus dieser fixen Masse ohne Zusatz eines brennbaren Wesens mit Hilfe des Magnets wahres Eisen heraus gezogen, auch aus dem Brunnenschlam, und Salmiack, nachdem er ersteren von den erdigten Theilen abgesöndert, getrocknet, und durchglüet, die schönsten Eisenhältigen Salmiak-

(g) angeführ. O. S. 56.

miakblumen erhalten hat; so wunderte ich mich sehr; daß der Magnet nach dem ersten Durchglüen so wenig Eisen an sich gezogen habe. Ich verfiel auf den Gedanken, daß etwa die im Tiegel gegebene Masse vor dem Durchglüen hätte sollen geschlemet werden, damit nicht die alkalische Erde, die mit dem Eisenocher verbunden ist, dem Magnet hindere, das Eisen leicht berühren, und anziehen zu können; und zweytens: ob nicht etwa auch der Eisenocher durch das lange Glüen verbrennt, und in einen Eisensafran, in welchen auch der beßte Magnet keine Wirkung hat, übergangen seye. Mich hierinnen zu überzeugen, nahm ich den andern dritten Theil, ob ich ihn gleich zu einen andern Versuche bestimmet hatte, besagter trockner Masse, schlemte selben ganz wenig, doch so, daß ich zum Theil das salzigte, und laugenartigte, ohne viel von dem Eisenocher zu verliehren, absöndern konnte, brachte alsdenn das geschlemte in ein kleines Schmelztieg'lchen, ließ es nicht gar eine halbe Stunde durchglüen, und nach dem Erkalten zog der Magnet ohne allen Zusatz eines brennbaren Wesens, nicht gar 3. Gr. Eisen an sich. Ich habe hier weniger als in dem ersten Versuche, und auch in diesem habe ich um 2. Gr. weniger Eisen als Herr Zückert (h) bekommen, in dessen Versuchen der Magnet aus 4. Pfund Wasser 9. Gr. Eisen heraus zog, wenn nicht etwann, welches auch sehr glaubwürdig ist, bei dem Durchglüen der Abgang in den Eisensafran

(h) System. Beschr. der Gesundbrunnen und Bäder Deutschlands von Egerbrunnen. S. 691.

safran verwandelt worden, oder etwas von dem Eisenocher, wie es zu geschehen pflegt, an dem Boden der Flasche sich gesetzt hatte.

Endlich auf den noch übrigen dritten Theil gesagter trockner Materie goß ich 4. Unzen destillirtes Wasser, damit alles darinn enthaltene saltzigte aufgelöset würde, ließ es durch eine Stunde stehen, goß es hierauf durch Löschpapier, und setzte es in einem gläsernen Gefäße im Sandbade dem Abrauchen so lang aus, bis sich ein Häutchen ansetzte, stellte es an ein kaltes Ort; und da sich nach zweymaliger Wiederholung dieser Arbeit keine Salzkrystallen mehr ansetzten, untersuchte ich das angeschossene Salz, welches 24. Gr. betrug, und ich fand es auf alle Versuche dem Wundersalze sehr ähnlich: es sind also von diesem Salze in einem Pfund Wasser 12. Gr.: in einer ganzen Flasche aber 1. Quentchen 36. Gr. enthalten.

Die übergebliebene wieder bis zur Tröckne abgerauchte, und mit der im Löschpapier enthaltenen Masse vermischte Lauge gab 35. ein halb Gr., zu dieser goß ich nach und nach destillirtes mit Scheidewasser gesäuertes Wasser. Bey jedenmaligen Hinzugiessen bemerkte ich ein offenbares Aufbrausen; da dieß vorüber war, goß ich auch nichts mehr hinzu, ließ dieses Flüßige also durch ein Löschpapier laufen, und setzte es an einem ruhigen Ort. Es bliebe hier eine unaufgelöste Materie zurück, die, nachdem sie getrocknet war, 14. und dreyviertl Gr. gab. Diese wäre noch weiter zu untersuchen gewesen, wenn man sich

aber

aber des vorhergegangenen erinnert, so wird man leicht ersehen, daß sich vom Eisenstoffe 4. bis 5. Gr. darinn befinden, das übrige aber, welches, sich nicht zugleich auflösen ließ, zu einer von den verschiedenen Gattungen des Selenits gehöre, so daß in einem Pfunde Wasser ungefähr 5. Gr. in einer ganzen Flasche aber 40. Gr. davon enthalten sind.

Das vorhin in die Ruhe gesetzte flüßige Untersuchte ich mit vegetabilischen Laugensalz, auf jeden einfallenden Tropfen wurde auf dem Boden des Glases eine weisse Materie niedergeschlagen: sobald nichts mehr zu Boden fiel, hörte ich auch von dem Eintröpfeln auf, und sieg das Flüßige durch: die weiße Erde, welche ich kalkartiger Natur zu seyn befunden, hielt 11. und einhalb Gr. folglich befinden sich in einem Pfunde Wasser 5. und dreyviertl Gr. in einer ganzen Flasche wieder 46. Gr. Kalkerde.

§. 6.

Eben so viel unsers Wassers, wie bei dem Abrauchen nämlich 72. Unzen that ich in eine gläserne Retorte, legte eine geräumige Vorlage an, verschloß die Fügung genau, und legte sie in das Sandbaad. Zuerst machte ich nur sehr gelindes Feuer: es erhoben sich wieder eine Menge Luftbläschen; nach und nach verstärkte ich das Feuer bis zum Aufkochen des Wassers; und nachdem 8. Unzen ungefähr übergan-

gen waren, und die Geräthschaft erkaltete, lösete ich sie auf, und untersuchte anfänglich das in der Vorlage befindliche Wasser: es hatte weder Geruch noch Geschmack, und zeigte auf alle Versuche weder etwas säuerlichtes noch laugensalzigtes, sondern es war dem reinsten destillirten Wasser vollkommen gleich. Da ich sah, daß das in der Retorte enthaltene Flüßige eine gelbligte Erde abgesetzet, sieg ich es durch, und erhielt im Löschpapier 5. Gran dieser Erde. Das durchgesiegene Wasser ließ ich in einem gläsernen Gefäße mittelst des Sandbaades wieder abrauchen, es zeigte sich bald ein salzigter Schaum, so wie in dem ersten Versuche, ich nahm ihn, so viel es möglich war, hinweg, er betrug 5. Gr.: da sich ein neuer ansetzte, nahm ich ihn wieder ab, dießmal wog er 8. Gr., das ganze ließ ich ungefähr bis auf 4. Unzen abrauchen, durch Löschpapier laufen, und stellte es an einem kühlen Orte; durch diese wiederholte Arbeit schosse ein dem vorigen ähnliches Salz an, welches 64. Gr. wog. Das in dem Seigen zurückgebliebene untersuchte ich hier nicht mehr, denn ich glaube, daß ich nichts anders als in den vorigen Versuchen würde erhalten haben. Die noch übrige Lauge aber vermischte ich so lang mit den drey mineralischen Säuern, bis sich bei jedenmaligen Eintropfen das Aufbrausen endigte, ich entdeckte ziemliche deutliche Zeichen eines mineralischen Laugensalzes, so daß ich nicht zweifle, durch umständlichere Behandlung mit der Vitriolsäure

glauber-

glauberſches Salz, mit Salzſäure Küchenſalz, und mit der Salpeterſäure würfligten Salpeter erhalten zu haben.

Durch alles dieſes wird vermuthlich hinlänglich erwieſen ſeyn, daß in unſeren Waſſer vieles glauberſches Wunderſalz, und dabei Selenit, Kalkerde, mineraliſches Laugenſalz, und Eiſen enthalten ſey, doch erkühne ich mich nicht zu verſichern; daß ich die ganze Natur deſſelben auseinander geſetzt hätte, weil man durch die an Brunnen ſelbſt anzuſtellenden Verſuche bei veränderten Umſtänden vielleicht noch verſchiedenes entdecken könnte.

§. 7.

Zum Schluſſe dieſer Unterſuchung iſt auf keine Weiſe die Beſtimmung jenes geiſtigen Weſens, welches ich oben die Seele aller mineraliſchen Wäſſer genannt habe, hier zu übergehen. Bei der Unterſuchung deſſelben fand ich beſondere Beſchwerniſſe. Ich war mit der vom Herrn Profeſſor von **Well** (i) beſchriebenen Geräthſchaft mittelſt des Queckſilbers dieſen Verſuch zu machen nicht verſehen, und die kürze der Zeit ließ auch nicht zu, dieſelbe verfertigen zu laſſen; das Kalkwaſſer aber, welches Herr Profeſſor **Winterl** (k) als eine bequeme Verkürzung dieſer langwührigen und unge-

(i) Am angeführt. Ort S. 47. 48. 49.
(k) Oeſtereicher: Analis. aquar. Budens. p. 24.

ungewissen Arbeit angiebt, zeiget nach sehr vielen Beobachtungen berühmter Männer die fixe Luft auf eine so unzuverläßige Art an, ist auch mit so vielen Schwierigkeiten verbunden, daß ich in der That nicht weis, was hierüber zu bestimmen sey. Denn erstens macht nach der gründlichen Beobachtung des berühmten Herrn von **Well** (1) nicht nur die fixe, sondern auch die in dem reinsten destilirten Wasser befindliche Luft ohne Zutritte der atmosphärischen dem Kalk aus dem Wasser als eine Kalkerde niederschlagen; zweytens wird die Kalkerde in allen Säuern sehr leicht aufgelöset, und verbleibet in derselben im Stande der Auflösung, sie kann auch weder durch die Luft, noch durch das Wasser niedergeschlagen werden; weil aber in diesem Sauerbrunn so viele Säure enthalten, so besorge ich, es dürfte von dieser ein guter Theil Kalk aus dem Kalkwasser aufgelöset, und diesem entrissen werden; weil endlich in einer Unze Wasser nur ein Gran Kalk schwebet, oder auch wirklich aufgelöset ist, so dürfte nicht immer eine zum Niederschlage erfoderliche Menge zugegen seyn. Dem ungeachtet wollte ich doch einen Versuch mit dem Kalkwasser wagen. Ich bereitete also nach der Vorschrift der **wienerischen Provinzialpharmakopoe** ein aus Kalkspat gebrannten Kalke vollkommen frisches Kalkwasser; dieses goß ich nach den von

(1) Supplement. in Jac. de Well. doctrin. Blackianæ p. 49.

von Herrn Professor Winterl (m) vorgeschriebenen Gesetzen mit aller Behutsamkeit zu unseren Sauerbrunn; und der mit Luft wieder verbundene niedergeschlagene Kalk (n) zeigte, daß in zwoen Massen, welche 310. wienerischen Kubikzollen gleich kommen 137. Kubikzolle fixer Luft enthalten sind.

Man sieht leicht ein, daß, wenn anderst das Kalkwasser nicht täuschet mit einer grossen Menge fixer Luft dieses so weit verführte, und über dieß noch einige Monat aufbehaltene Gesundwasser angeschwängert seyn müsse. Wie groß muß nicht erst die Menge desselben seyn, wenn das Wasser am Brunnen selbst untersuchet wird. Setzen wir aber auch, daß das Kalkwasser wirklich täusche, so wollen wir von dem Zeignisse der Sinnen, und von einer Gleichförmigkeit einige Folgerungen machen.

Von dem Zeugnisse der Sinnen habe ich schon oben gesagt: die Vergleichung aber zeiget gewiß einen grossen Vorrath dieses lüftig geistigen Wesens an. Hoffmann bemerket (o) von dem Pyrmonter Sauerbrunn; daß die gläsernen, sowohl als die irdenen, an der Quelle gefüllten, und fest verstopften Gefässe bei einfallender Hitze öfters mit Gewalt zerplatzen. Er hält dafür, daß dieses mit andern Sauerbrunnenwässern nicht so leicht geschehe,

(m) loc. cit. p. 24.
(n) Calx aerata.
(o) Opusc. physic. medic. §. X. p. 69.

weil sie nicht so grossen Antheil von diesem geistigen Wesen enthielten. Was soll man nun von unsern Sauerbrunnenwasser sagen? welches, wenn es in Wien, wie jedermann weis, aus dem Wassergewölbe in andere auch nicht gar weit entfernte Häuser übertragen wird, bei etwas wärmerer Witterung die Flaschen mit Gewalt zersprengt. Es pflegen daher diejenigen, so dieses schon einmal erfahren haben, wirklich nicht am besten die Flaschen vorher etwas auszuleeren. Ich sage hier nichts von denjenigen, was ich selbst öfters an der Quelle beim Anfüllen der Flaschen gesehen habe. Wie viele sind da nicht auf einmal zerplatzet? und gewiß würde keine Flasche ganz können verführet werden, wenn sie nach dem Füllen sogleich geschlossen und nicht wenigstens eine Stunde offen gelassen würden. Eben dieses häuffige unbändige geistige Wesen ist die einzige Ursache, warum sich die mit Pech, Kork und Blasen verschlossenen Flaschen nicht in entlegene Gegenden bringen lassen, und warum Hoffmann räth unser Wasser öfters nicht bei der Quelle, sondern in der Stadt aus den dahin zubringenden Flaschen zu trinken.

Nach diesen richtigen Bemerkungen, und anderen wiederholten Erfahrungen sieht jedermann, dem das Spa, und Pyrmonter Wasser bekannt ist, leicht ein, daß der Egerbrunnen denselben ziemlich gleichkomme, in mancher Absicht aber von denselben noch den Vorzug verdiene, so wie dieses schon andere berühmte Männer

z. B.

z. B. Herr Tralles (p) und Herr Zückert (q) gründlich angezeiget haben. Der geheime Rath Hoffmann (r) räth auch, daß man sich des Egerwassers gewöhnlicher als des pyrmonter bedienen solle.

§. 8.

Ich komme nun auf die vortrefliche Heilkraft unsers Wassers; diese ist wie bey allen übrigen Sauerbrunnen vorzüglich von dreyen enthaltenen Dingen herzuleiten: erstens von der Natur des Wassers als Wasser betrachtet; zweytens von dem fixen, lüftigen und säuerlichten Wesen; drittens endlich von den übrigen fixen Bestandtheilen, die man ganz sicher nicht so leicht also verbunden antrift.

§. 9.

Von dem Wasser selbst ist es durchaus bekannt, daß es ohne mit etwas andern vereinigt zu seyn, grosse und sehr beschwerliche Krankheiten zu heilen im Stande sey, wenn nicht etwa die Eingeweide durchaus alle Kräften schon verlohren hätten, und der Körper gänzlich geschwä-

(p) Oden über des Kaiser Karlsbaad. S. 151.
(q) Systematische Beschreibung aller Gesundbrunnen Deutschlands. S. 150.
(r) A. D. §. XI. p. 76.

chet wäre: denn außer dem; daß es sich mit dem Blute, und den übrigen Säften des Körpers sehr leicht vermischt, so machet es sie durch alle Gefäße zu dringen geschickt, benimmt ihnen die Schärfe, befördert samt den Kreislaufe alle Ab- und Aussonderungen, führt die scharfen Theilchen aus, verdinnet alles Schleimigte und Zähe, eröffnet die Verstopfung, mäßigt die Hitze, und erweichet über alles dieß auch die festen übermäßig gespannten und steiffen Theile, macht sie beugsam, und zu ihren Verrichtungen geschickter. Man muß aber doch auch auf die Temperatur des Wassers Rücksicht haben, ob es kalt oder warm sey, denn von beiden sind die Kräften unterschieden, so wie das warme Wasser die festen Theile erweichet, und die flüßigen verdinnet, eben so zieht das kalte die ersten zusammen, und stärket sie, die flüßigen macht es aber dichter, und bringt ihre Bestandtheile näher aneinander. Wenn man sich des Wassers als eines Baades bedienet, so wirkt es nicht nur durch die Wärme, oder die Kälte, oder durch die enthaltenen Theile, sondern es drückt auch durch seine Schwere auf die Oberfläche des Körpers, und auf die darunter liegenden Gefässe, so, daß auch die zusammengepreßten flüßigen geschwinder durch ihre Gefässe laufen, und wenn man alles übrige gleich setzt, die Ab- und Aussönderung vermehret werden. Da nun so vorzügliche Kräften dem blossen und gemeinen Wasser zukomen, wie sehr muß nicht auch unser Egerwasser vor vielen andern mine-

ralischen Quellen den Vorzug haben, das als blosses Wasser betrachtet an Feinheit, Leichtigkeit und Reinigkeit nach Bemerkung des Herrn Hoffmanns (s) das Pyrmonter weit übertrift? Eben dieses zeiget auch die Untersuchung durch die Wasserwage, nach welcher unser Wasser nach der Destillation dem leichtesten, nämlich dem Regenwasser völlig gleich kömmt.

§. 10.

Von dem andern in unsern Wasser enthaltenen Theile, nämlich von dessen häufiger fixen Luft, kommt zuerst anzumerken; daß es von allen übrigen Kräften die Grundlage, und der vorzüglichste Theil sey. Die Ursache davon ist klar, weil dieses Gesundwasser, sofern es länger der freyen, und insbesondere der warmen Luft ausgesetzt, oder in nicht vollkommen gefüllten Flaschen länger geschüttelt, oder der Abrauchung oder Destillation unterworfen wird, sich auf eine wunderbare Art verändert, so, daß es seinen Geschmack, die Farbe, und Durchsichtigkeit vollends verliehret. Dieses lüftige Wesen wird auch haupsächlich in allen zum Tranke bestimmten Wässern verlanget, weil es nach den neuesten Beobachtungen ein zur Nahrung und zur Verbesserung und Ausführung der ausärtenden Feuchtigkeiten höchst nöthiges Wesen ist.

(s) Opusc. phys. med. T. 2. p. 76.

Denn die Natur hat diese Ordnung getroffen, daß die zur Speise genommenen vegetabilischen, und thierischen Substanzen auf keine andere Art die Eigenschaften des Nahrungssaftes annehmen können, als wenn sie durch die fixe Luft aufgelöset werden; sie haben auch ihre ganze Vermischbarkeit mit dem Wasser dieser Luftart zu verdanken, durch dessen Beihilfe die in sich selbst im Wasser unauflöslichen Körper, mit dem Wasser verbunden werden: weil sie überdieß zur Ausartung in die Faulniß geneigt sind, so wird durch dieses Auflösungsmittel alles Faulartige verbessert. Das faule Fleisch, das faule Blut, die faule Galerte, das aus diesem durch die Destillation abgezogene Wasser werden durch keine Säure verbessert; durch die fixe Luft aber wird ihre schädliche Eigenschaft unterdrückt, bis sie wieder durch die Hitze des kochenden Wassers hinweg getrieben wird. Weil aber diese Substanzen dem thierischen Körper auch verbessert zu einer unnützen Last seyn würden, so hat der weiseste Schöpfer gewis mit einer vielfachen Gutthat es so eingerichtet, daß die nemliche Luft durch die Lungen, und durch die Schweislöcherchen immerfort ausgesöndert, und auf diese Art alles mit sich vereinigte faulartige aus demselben führen sollte: dieß wird durch die häufige fixe Luft erwiesen, welche mit den faulen Theilchen vollkommen gesättigt, durch die Ausdünstung des Körpers, und vorzüglich durch das Ausathmen wieder zurückkehret. Wir haben also in unserem mit dieser fixen Luft so reich-

lich

lich angeschwängerten Wasser das beste Mittel die Verdauung, die Ernährung, und die Erhaltung unsers Körpers zu befördern, wenn man es eben nicht kurmäßig, sondern auch nur zum gemeinen Tranke statt des gemeinen Wassers mäßig brauchen will. In welchen besondern Krankheiten es wegen der fixen Luft heilsam ist, werden wir in der Folge noch vernehmen.

§. 11.

Drittens ist die Kraft unsers Wassers in Absicht auf die darinn enthaltenen Salze, Erden und Eisen zu betrachten. Das Eisen besitzt, samt der Fieberrinde unter den stärkenden Arztneyen die erste Stelle, und in so weit es in den an Faulniß widrigen Kräften von dieser abweicht, in so weit verdient es auch vor der Fieberrinde den Vorzug, weil es außer der stärkenden, auch noch mit einer eröffneten Kraft versehen ist, wodurch es auch weniger als diese Verstopfungen hervorbringt. Wir sehen hier wieder, daß, weil in unsern Wasser kein gar zu geringer Theil von Eisen enthalten ist, solches ebenfalls die Eigenschaft habe den Zusammenhang der festen Theile zu stärken, die Fiebern zu troknen, und ihre Schnellkraft zu vermehren.

§. 12.

Es wird aber auch mittels seiner andern Bestandtheilen nach sehr nützlich. Durch die enthaltene Kalkerde, und durch sein Laugensalz, verbessert es die im Körper etwa vorständige Säuere, verändert ihre Natur, und macht die dicken, und unbeweglichen Säfte dünner, und zum Durchlauf in den Gefässen geschickter.

§. 13.

Mittelst seines sehr leicht auflöslichen Mittelsalzes zertheilet es den zähen Schleim, und das dicke Blut, dringet in die feinsten Gefässe, eröffnet sie, räumt angehende Verstopfungen aus dem Wege, und verbessert also entweder die Krankheit erzeigende Ursachen, oder schaffet sie durch den Harn, gewöhnlicher aber durch den Stuhlgang aus dem Körper. Diese Ausführung ist nicht so stark, als man in Rücksicht auf die Menge des getrunckenen Wassers erwarten könnte. Denn nach täglichen Beobachtungen weis man, daß 12. 18. und auch 20. Gläser dieses Wassers nur zween oder drey Stuhlgänge, und auch diese nicht sehr flüßig verursachen. Ja es ist so gar nöthig, wenn jemand öftere Abführung verlanget, während dem Gebrauche des Wassers 2. oder 3. Loth

seines

seines eigenen, oder irgend eines andern Mittelsalzes vorher zu nehmen.

§. 14.

Mann sieht hieraus leicht, daß unser Wasser in Heilung vieler Krankheiten wieder vielen andern mineralischen Wässern die entweder blos eisenhältig sind, oder die mit dem Eisen, nur wenig Salz enthalten, oder die wenig Salz und auch wenig Eisen bei sich führen, oder deren Kraft nur von der fixen Luft abhängt vorgezogen zu werden verdiene. Die Wässer, die blos eisenhältig sind, sind auch nur stärkend und zusammenziehend, folglich wird ein jeglicher vernünftiger Arzt einsehen, daß sie auch nur in solchen Krankheiten, wo die blosse Kraft den Fibern fehlet, keineswegs aber, wo nebst einer Erschlappung die Säfte auch dick, und zähe, und wo Verstopfungen der kleinsten Gefässe, und der Eingeweide zugegen sind, vorgeschrieben werden müssen. Kann aber auch wohl eine Schwäche und Erschlappung der festen Theile so lang im Körper anhalten ohne, daß auch die Säfte dadurch selbsten leiden, ohne daß diese weniger ausgearbeitet werden, und in gewissen Fällen eine Schärffe bekommen?

Die Wässer hingegen die einen kleinen Theil Salz enthalten, haben diese Unbequemlichkeit, daß die magenbeschwerende, und drückende Kraft des blossen Wassers, wenn man

diese

diese Wässer in grösserer Menge trinkt, durch die beigemischten reizende, und abführende Kräften des Salzes nicht genugsam abgehalten werden kann.

Jene Wässer deren ganze Wirkung nur allein von der fixen Luft abhängt, können von einem jeden in der Sache etwas Erfahrnen aus dem blossen destillirten Wasser bereitet werden; so daß es nicht erst nöthig ist, sie mit vielen Kosten aus anderen Provinzen herzubringen, oder die Kranken an ihre Quellen reissen zu lassen.

§. 15.

Hier muß ich auf einen Einwurf antworten, den man wider die stärkende Kraft unsers Wassers, aus den sydenhamischen, und boerhavischen Grundsätzen, so wie aus der sichern mediciniſchen Erfahrung machen könnte.

Man könnte nämlich sagen die stärkende Kraft des Eisens werde immer vermindert, ja auch gänzlich aufgehoben, so bald unter seinem Gebrauche abführende Mittel gegeben werden. Ich glaube aber mit **Herrn Zückert** (t) daß, wenn unser Wasser, nicht zugleich abführend wäre, es etwa allzusehr zusammenziehend seyn, und auf diese Art entweder schaden würde, oder der

(t) A. D. S. 497.

der Kranke die erfoderliche Menge nicht nehmen könnte. Weiters kann man unser Wasser, wenn es blos in der Absicht zu stärken genommen wird, auch kalt trinken, so, das die Kälte des Wassers die stärkende Kraft des Eisens befördert. Endlich ist, wie ich schon oben gesagt habe, die abführende Kraft nicht so stark, daß jemand dadurch einigen Verlust seiner Kräfte leiden sollte. Es ist auch diese mäßige Abführung, nicht allein von der Wirksamkeit des Purgiersalzes herzuleiten, den selbst das Eisen verursacht durch seine stärkende Kraft, da es die Fiebern der Darmröhre lebhafter macht; daß diese stärker und thätiger auf das in derselben enthaltene würken, und solches austreiben; wodurch auch öftere und flüßigere Stuhlgänge erfolgen, welche folglich als eine Würkung seiner stärkenden Kraft dieselbe nicht vermindern, sondern vielmehr von ihrem Daseyn zeugen. Ja es hat auch Boerhave (u) selbst erwiesen, daß der in hundert Theil aufgelößte Eisenvitriol abführend sey, anbei aber auch den Körper immer sehr stärke. Ich finde aber eine diese boerhavischen ähnliche Eisenauflösung in unserm Wasser.

§. 16.

Nun kömmt auch anzuzeigen, was der in unsren Wasser enthaltene Selenit demselben für

(u) Chem. T. 2. p. 383.

Sit

für Heilungskräften mittheile. Man eignet ihm viele und verschiedene Kräften zu, so, daß ihn auch erfahrne Aerzte, als ein vortrefliches krampfwidriges, fiebervertreibendes u. s. w. Mittel bei Kindern sowohl, als bei Erwachsenen angerühmt haben: Herr Zückert sagt, so wie man den Bergkrystall zu einen sehr feinen Pulver zerstossen in Fällen, wo ein Uiberfluß schärferer Galle zugegen ist, in dem mit Erbrechen begleiteten übermäßigen Durchfällen, in gemeinen, und in rothen Ruhren mit Erfolge gegeben habe, eben so nützte der Selenit nach seiner und Herrn Seips Meinung in den nämlichen Krankheiten. Gleichwie aber der Freyherr von Swieten samt dem Bergkrystall alle absorbirende zu einem Mehl zerstossene Pulver, wegen ihren schlimmen Wirkungen, die sie öfters im Körper anrichten, aus den Apotheken mit dem besten Rechte ausgemärzt hat; so sagt auch Herr Tralles (x) der Selenit habe auser der absorbirenden gar keine andere Kraft: aus diesem Grunde spricht auch dieser berühmte Mann (y) dem Karlsbaade (welchen wegen den häufigen Selenit Springsfeld, und Schacher) eine stärkende Kraft zuschreiben, nachdem er auch den in demselben vermeinten Eisenstoff mit den kräftigen Beweisgründen widerlegt hatte, diese stärkende Kraft gänzlich ab. Unser Wasser erhielt also nach des Herrn Tralles Meinung

(x) Exam. rigoros. virium quæ terreis remediis insunt.
(y) A. D. S. 122.

nung eine sehr gelind absorbirende Kraft; allein auch diese kann man ihm nach guten Grundsätzen der Scheidekunst niemals zugestehen. Der Selenit ist von dem Gips nur seiner äusserlichen Gestalt nach unterschieden, wie nun dieser sehr schwer in einer grossen Menge Wasser aufgelöst wird, und auch die stärkeste Säuere nicht in sich ziehen kann, so muß dieses auch von dem Selenit gelten: er ist also, ob er gleich fast in jeden Wasser gegenwärtig ist, in diesen eine unnütze Last von welchen sich gar keine Würkung herleiten läßt.

§. 17.

Bevor ich den Gegenstand von den Kräften unsers Wassers völlig verlasse, muß ich noch die Frage, ob unser Wasser die Verstopfungen der Eingeweide, aufzulosen, zu zertheilen, und durch sie zu dringen im Stande sey? entwicklen. Ich glaube; daß es die angehenden Verstopfungen die noch nicht so sehr eingewurzelt sind, welches die bloß eisenhältigen nur unvollkommen, und mit vieler Gefahr zu thun fähig sind, von Grunde heben könne: die lange Erfahrung geübter Aerzte (z) hat dieses schon längst auch erwiesen. In veralteten Verstopfungen hingegen muß man entweder andere

(z) Starkmann / Makasius / de Bois Beschreib. der egerschen Schledersauerling. Hoffmann med. rat. pract. P. 3. p. 322.

stärker auflösende, eröffnende, und abstreifende Arzneyen, oder solche Mineralwässer, die mit diesen Kräften versehen sind, wohin z. B. das Karlsbaad gehöret, dem Gebrauche unsers Wassers vorhergehen lassen. Wenn nun die Eröffnung der Verstopfung zum Theile schon erfolgt ist; so muß man, damit der Körper in die Länge nicht allzusehr geschwächt werde, zu unserem Wasser die Zuflucht nehmen; dieses dringet dann um so leichter durch die feinsten Gänge, da ihnen schon vorher der Weeg darzu gebahnt worden, es löset mit weniger Mühe die hier und dort noch befindlichen Verstopfungen auf, und verschaffet den Gefäßen selbst die erforderliche Spannkraft, um das Uibel, welches die Krankheit verursachet, so durch die vorhergesagten auflösende Mittel, oder durch die benannten Wässer zum Theile schon vermindert worden, itzt gänzlich aus dem Körper zu treiben.

Der Urheber der Natur hat auf diese Art den menschlichen Zufällen weißlichst vorgesehen. Man darf sicher glauben, daß nicht durch einen blossen Zufall meistens salzigte und schwefligte Bäder bei den eisenhältigen Wässern so nahe liegen. Eger ist nur fünf Meilen von Karlsbaad, Spa ist nicht weit von Aachen enternet, Pyrmond, und Schwalbach sind mit Wisbaden Ems und Selters fast verbunden, Landeck und Hirschberg ist nicht nur durch warme Bäder, sondern auch durch eisenhältige Sauerbrunnen bekannt. Kluge Aerzte sind diesem Fingerzeuge der Natur schon lange gefolget, und haben im-

mer

mer gesucht, sich nach demselben zu richten; daher pflegen sie auch ihre Kranken, denen sie irgend ein mineralisches salzigtes Wasser zum Gebrauch vorschreiben, nachdem sie eine hinlängliche Menge davon genommen haben, nun zu einer andern salzigt eisenhaltigen Quelle abzusenden; denn sie wissen wohl, daß die natürliche Spannkraft der Fiebern, und der Muskeln durch die vorhergehenden Wässer allzusehr erschlappt, und in diesem Zustande des Körpers sich bald wieder widrige Zufälle äußern müßen; denen durch ein salzigt eisenhältiges Wasser nur allein kann vorgebeugt werden.

Ich finde in der That, da ich dieses überdenke, daß der Egerbrunnen mit dem Karlsbaade, und dieses mit jenem gleichsam verbrüdert ist, und daß eines dem andern in unzähligen Krankheiten die geschwisterliche Hand reiche.

Ich habe oben schon gemeldet; daß dem Karlsbaade alle stärkende Kraft mit Rechte abgesprochen werde. Und unerachtet sich Herr D. **Becher** in seiner letzten neuen Abhandlung vom Karlsbaade äußerst bemühet Eisenstoff in dem Brudl zu beweisen, und daher auch diesem Wasser vorzüglich eine stärkende Kraft zueignet, so wird er mich nie glauben machen, daß man mit dem Brudl den geringsten Antheil vom Eisen zu Leib nehme: denn ob er gleich auf eine sehr geschickte Art in dem Brudelsteinen etwas Eisenstoff erwiesen hat, so folgt noch nicht daraus; daß man mit dessen Wasser selben auch trinken

müsse. Er selbst sagt: das Eisen sey in diesem Wasser von der Säuere (daß ich nach heutiger Sprache von der säuerlichten fixen Luft) aufgelößt enthalten; nun will man aus öftern Bemerkungen und mehrmal gemachten Versuchen wissen; daß 100. Kubikzoll im Wasser enthaltener fixer Luft beinahe 4. gr. Eisen in der Auflösung halten können; und gewiß ist es; daß alle warme Bäder von geringer Menge fixer Luft angeschwängert sind, es enthält also das Brudelwasser in sich schon sehr wenig Eisen, und dessen muß es auch sogleich beraubet werden, indem der Brudel dem siedenden Wasser völlig gleich kömmt, aus dem siedenden Wasser aber verfliegt die säuerlichte fixe Luft besonders wenn es ohnehin an dieser gar arm ist, ehe als man sichs versieht, welches auch Herr D. Becher sehr wohl bemerket hat; folglich muß das Eisen noch in der Quelle dem Wasser entgehen, und man trinkt mit diesen nicht den geringsten Stoff davon. Daher glaube ich, komme es auch, daß nach dem Abrauchen des Brudelwassers niemals eine gefärbte, sondern allemal eine schneeweisse Erde zurück bleibe. Es bleibt also, wie Herr Tralles sagt; daß nach dem Gebrauche des Karlsbaades unser Egerwasser als ein salzigt eisenhältiges für die meisten Kranken nöthig sey.

§. 18.

Eben dieses hat schon längstens **Hoffmann** selbst angemerket; aber ich kann in der That diesen grossen Mann nicht genugsam bewundern, daß er jenen Kranken, deren Körper nach seiner Meinung zu stärken waren, nach dem Gebrauche des Karlsbaades, das töplitzer Wasser so zuversichtlich rieth (a) da er doch selbst in der Beschreibung dieses Brunnens ihm mit ausdrücklichen Worten nur eine, die steifen, verdrockneten, und zusammengezogenen Fibern zu erweichende, und erschlappende Kraft zuschreibet. (b) Es scheinet mir auch ganz widersprechend zu seyn, daß Herr **Berger** (c) welcher ebenfalls das Baaden in Töplitz nach geendigter Kur des Karlsbaades für heilsam angesehen hat, sich habe einbilden können; daß dieses Wasser nicht nur die steifen, gespannten, und vertrockneten Körper beugsam, beweglich, und gelenksamer mache, sondern, das es auch die allzuschlappen Theile zusammen ziehe, und ihre Stärke, und Schnellkraft vermehre. Schwerlich wird es jemanden möglich scheinen, daß eine so entgegengesetzte Wirkung in dem nämlichen Arzneymittel enthalten seyn sollte.

(a) Med. Consult. T. 2. pag. 184.
(b) Exam. phys. med. de princip. & virtut. præcip. medicat. Germ. font. p. 112.
(c) Abhandlung vom Karlsbaade S. 150.

Ich würde gern eingestehen: daß sich jemand nach dem Karlsbaade des Töplitzerwassers mit Nutzen bedienen könne, wenn noch eine Steifheit oder eine Tröckne der äussern und innern Theilen des Körpers zugegen wäre. Wenn aber im Gegentheile der Fehler in der Erschlappung, und der Schwäche der Theile bestünde, oder überdieß auch noch eine Verstopfung der Gefäße zugegen wäre, und der Arzt diese durch das Karlsbaad gehoben hätte, jene aber durch wirksame, stärkende Mittel, zu welchen, wie ich schon gesagt, das Karlsbaad keineswegs gehöret, vertreiben müßte, so ist es sonnenklar, daß das töplitzer Baad durch seine erweichende und erschlappende Kraft, den ohnehin erschlappten, und geschwächten Kranken zu Grunde richten müsse.

Ich weis zwar wohl; daß einigen Kranken, die sich des Karlsbaades bedienten von ihren Aerzten vernünftig gerathen wurde, nach vollbrachter Kur sich nach Spa zu verfügen, und dessen Brunnen zu gebrauchen: ich würde aber sehr besorgen, in der Mitte des Sommers, und in der großen Hitze den schwachen Körper, so grossen Unbequemlichkeiten, und Beschwernissen einer so langwierigen Reise auszusetzen. Ich glaube in der That, daß bey ähnlichen Umständen nichts vernünftiger von den Aerzten, und nichts heilsamer für den Kranken geschehen könne, als nach geendigten nöthigen Gebrauch des Karlsbaades denselben nach Eger zuschicken, um mittelst dieses Gesundbrunnens, dasjenige

zu vollenden, was noch unvollkommen hinterlassen worden, und also aus demselben eine beständige Gesundheit, und ein langes Leben abzuholen.

§. 19.

Aus der vorhergegangenen Anzeige der Kräften unsers Wassers, kann auch jeder in der Arzneykunst nicht gar unerfahrner die Krankheiten selbst, in welchen es nützlich ist, einsehen.

Alle innerliche Krankheiten, welche von dieser heilsamen Quelle genösen, oder welche davon wenigstens gemildert werden, theile ich überhaupt in allgemeine, und besondere ein: zu den ersten rechne ich die Fieberkrankheiten, die bößsäftigen, die nervigten; zu den besonderen aber die Krankheiten des Kopfes, der Brust, und des Unterleibes.

Aus einer jeden Klasse werde ich nur diejenigen anführen, in welchen durch viele vollkommene und sichere praktische Bemerkungen die gute Wirkung des Egerwassers ist überzeigend erwiesen und dargethan worden, und wenige andere, in denen man etwa mit dem besten Erfolge sich desselben bedienen könnte.

§. 20.

In den sogenannten anhaltenden hitzigen Fiebern, sie mögen nun entzündungsartiger, oder

galligter, oder schleimigter Natur seyn, hat von Zeiten des **Hippokrates** bis auf unsere Tage, soviel ich weis, nie ein Arzt den Gebrauch eines Mineralwassers mit gutem Erfolge angerathen. So wie aber bei schleichenden, abzehrenden, und unordentlichen Fiebern, die aus übelbehandelten Wechselfiebern entstanden sind, wie auch selbst bei den hartnäckigsten-vier und dreytägigen Wechselfiebern, die Kraft der fixen Luft nun aufs beste angerühmt wird, eben so haben auch die erfahrensten Aerzte in den nämlichen Fiebern unser Wasser schon von seinem Ursprung her sehr heilsam gefunden. (d)

Eine Geschichte von einem lang anhaltenden und auf verschiedene Arztneyen widerspenstigen abzehrenden, schleichenden Fieber; so aus Verstopfung der Eingeweide entstanden, liefert uns **Starkmann** in seinem dritten Fall, in welchem ein junger Mensch von 17. Jahren der aus Sachsen zu ihm geschicket worden, nach einen ein und zwanzigtägigen innerlichen Gebrauch unsers Sauerbrunns mit Milch gemischt von demselben geheilet worden.

Ich

(d) Starkmann Untersuchung des egerschen Sauerbrunnens S. 140. Makasius von demselben 5. K. S. 66. Majer von ebendemselben S. 569. de Bois angef. O. S. 122. Ettmuler Tom. I. Colleg. Pharmac. in Schroeder. S. 3. 3. Reg. mineral. C. 2. de aquis p. 715. Hoffmann med. rational. system. T. IV. Part. I. C. 3. §. 5. pag. 92. und Medic. Consultat. 8. Theil Dec. 4. Cas. 4. S. 264.

Ich zweifle nicht, daß unser Wasser auch in einer Gattung des Faulfiebers sehr vieles nützen könne; denn der fixen Luft haben in der Klasse der faulwidrigen Arztneyen **Percival** (e) **Rotheram** (f) **Warren** (g) u. a. m. eine unvorzügliche Stelle eingeräumt.

Dobston hat bey Kranken, welche Petechien und zusammenfliessende Pocken hatten, die herrlichen Kräften der fixen Luft angemerkt; (h) mit dieser ist nun unser Wasser häufig versehen; es hat auch ein Mittelsalz, welches den faulartigen durch die fixe Luft noch nicht hinlänglich verbesserten Unrath durch den Stuhlgang abführen kann. Es lohnete in der That der Mühe mit Beobachtung praktischer Behutsamkeit zu versuchen, ob dieses Wasser nicht entweder allein oder mit andern faulniswidrigen Mitteln z. B. mit der Fieberrinde vermischt, so wie neulich Herr **Hulme** (i) den Absud der Fieberrinde mit der fixen Luft zu schwängern gelehret hat, wider diese beschwerliche Krankheit wirksame Kräften besässe.

Krankengeschichte. Es herrschte dieses Jahr im hiesigen Lande vom Anfange des

(e) Medical and philosophical commendaries. &c. Vol. I. p. 306.
(f) Sammlung prakt. Aerzte 3. B. 3. St. S. 692.
(g) Eben daselbst.
(h) Samml. prakt. Aerzte a. O. 3. St. S. 507.
(i) Anzeige eines leichten Mittels wider den Blasen- und Nierenstein. 1c. S. 60.

Christmonats an außer seiner eigenen Constitution ein mit allen seinen Charakteren ausgezeichnetes faules Fieber. * Eine der ersten, zu denen ich gerufen worden, war ein Bauerhof zu Obendorf; da lagen binnen sechs Tagen von eilf da lebenden Personen auf einmal achte. Ich ließ sie den Absud der rohen Gersten mit Sauerhonig vermischt, statt ihres vorigen Getränkes, das aus Bier, Wein, oder kalten Brunnenwasser bestand, häufig trinken; gab ihnen beinebens Salztränkchen, und dem dritten Tag allen zum Brechen die Brechwurzel mit Brechweinstein; sie fanden sich hierauf sehr erleichtert, das Fieber, Kopf, Lenden- und Gliederschmerzen mit den übrigen Zuständen nahmen merklich ab. Sie wollten aber hierauf weder ihr vorgeschriebenes Getränk noch andere Arztneymittel mehr zu sich nehmen, so ließ ich ihnen Allen, weil sie unsern Sauerbrunn sonst als ein gewöhnliches Getränk nahmen, von solchen alle 2. Stunden ein Weinglas voll mit eindrittl Oesterreicher Wein vermischt nehmen, das Fieber verlohr sich durch dessen Gebrauch völlig, und binnen 14. Tagen haben sie alle wieder genösen; sie tranken nachdem unseren Sauerbrunnen häufiger auch ohne Wein und hatten kein anderes stärkendes Mittel nöthig um ihre Kräften wieder zu erholen. Ich hatte nach der Hand noch mehrere solche Kranke, und ich fand überall, daß dieses Verfahren in solchen faulichten Krankheiten sehr nützlich ware.

§. 21.

* Febris putrida saburralis.

Unter den bösſäftigen Krankheiten, welche unser Wasser heilet, sind die Lungenschwindsucht, die Wassersucht, der Scharbock, die Gelbsucht, die Krätze, die Lustseuche, und die englische Krankheit.

Von dem abzehrenden Fieber habe ich schon geredet. Bei der Lungensucht selbst haben sich die Aerzte immer sehr gescheuet, eisenhältige Wässer zu geben, und wenn sie noch einige vorschreiben, so sind es immer gelinde, und mehr laugensalzigte. Herr Zückert (k) glaubet aber, diese Furcht sey übertrieben, und nach seiner Meinung ist von salzigt-eisenhältigen, insbesondere aber von dem egerschen und pürmontischen Brunnen vielmehr, als von den laugensalzigten zu erwarten; weil sie außer dem salzigten zur Austrocknung des Eiters, zur Heilung des Geschwürs, und zur Einstellung des auszehrenden Schweises, noch eine zusammenziehende und stärkende Kraft besitzen. Er führt auch den berühmten Seip und aus diesem den Doktor Cunäus an, welche beide das Pyrmonter Wasser entweder lau, oder mit Milch vermischt bei schon gänzlich verzweifelten Lungensichtigen, wo häufiger, wirklich eiterhafter aufgelöster, stinkender Auswurf das Daseyn grosser und vieler Lungengeschwüre anzeigte, sehr heilsam befunden haben. Mit gleichem Rechte wäre auch das Egerwasser dieser Krankheit angemessen; weil

(k) Systemat. Beschreibung aller Gesundbrunnen Deutschlands 2. Theil S. 597.

weil aber der unverletzte Zustand der Eingeweide eine Bedingniß ist, ohne welcher die mineralischen Wässer fast niemals nützlich seyn können, so glaube ich bei einem so eingewurzelten Grade der Lungensucht sich vom Gebrauche der mineralischen Wässern vorzüglich der stärkeren gänzlich zu enthalten. Wenn indessen, das Uibel noch nicht so arg geworden ist, so rühmt **Morton** (m) die salzigt eisenhaltigen Wässer sehr an, und versichert, wenn die Knöttchen in den Lungen dadurch auch nicht immer vollkommen aufgelöset würden; so geschehe es doch gröstentheils; daß die Kranken eine sehr grosse Erleichterung bekommen, daß ihre Kräften wieder erhalten, die Schweise gehemmet, der Husten vermindert, und das Athmen freyer gemacht werde. Auch Herr **Hoffmann** (n) und andere erfahrne Praktiker (o) loben in eben dieser Krankheit unser Wasser sehr, wenn es mit Milch getrunken wird, und sie haben auch gesehen, daß diesem Grade der Lungensucht dadurch aufs beste abgeholfen worden.

Man hat auch Beyspiele von wässerigten Geschwulsten, und selbst von der Bauchwassersucht die nach Wechselfiebern oder aus anfangenden Verstopfungen entstanden waren, daß sie

von

(m) Phthysiologiæ l. 2. c. 9.
(n) Med. Rat. Systemat. Tom. 4. P. 4. C. 2. §. 10. & 11. p. 316.
(o) De Bois angeführten O. S. 126. Weisman act. phys. med. N. C. Vol. 1. obser. 192.

von unserem Wasser geheilet worden (p) Herr Zückert (q) vermeint auch, daß es selbst in der Wassersucht des ganzen Körpers dienen könnte: es wird aber darzu erfodert, daß die Wassersucht nicht schon allzusehr um sich gegriffen habe, daß die Eingeweide nicht schon verdorben, und im Wasser gebeizt, die Kräften noch nicht verlohren seyn. Denn es ist durchaus sicher, daß die Nacht, und den Tag hindurch viel mehrere Feichtigkeit durch den Harn aus dem Körper getrieben werde, als man würklich von unserm Wasser zu Leib nimmt; es reiniget den Körper von den überflüßigen serösen und schleimigten Feuchtigkeiten, es trocknet mehr aus, als es anfeuchtet, und verschaft dem Blute, nachdem es dasselbe seines überflüßigen Wassers entladen hat, wieder seine bildende Eigenschaft, und natürliche Mischung. Aus diesem Grunde ist auch nach der Meinung des Herrn Percivals (r) das mit fixer Luft geschwängerte Wasser zur Ausführung der Feuchtigkeit bei Wassersüchtigen vorzüglich nützlich, und unerachtet er dieses Mittel in dieser Krankheit noch nicht versucht hat; so gründet er doch seine Meinung auf die Wirksamkeit des buxtonianischen Wassers, welches an

fixer

(p) Starkmann angef. O. S. 399.

(q) A. O. 2. Thl. S. 510.

(r) Samml. für prakt. Aerzte 3. B. 3. St. S. 6. 90.

fixer Luft sehr reich ist, und zur Heilung der Wassersüchtigen mit dem besten Erfolge angewandt wird.

Den Scharbock findt man im egerschen Gebiete auch bei dem gemeinsten Pöbel, unerachtet dieser in den feuchtesten Wohnungen seinen Aufenthalt hat, grober Speisen, und des geräucherten Fleisches gewöhnlich sich zur Kost bedienet, nur sehr selten: ich glaube, dessen sey die einzige Ursache, weil diese Leute im Winter, und im Sommer den Sauerbrunnen zum gewöhnlichen Tranke brauchen, dadurch wird also die Anlage zum Scharbock ohne Zweifel verhütet. Es wird aber auch der schon gegenwärtige Scharbock durch dieses Gesundwasser ganz gewiß geheilet, alle seine Bestandtheile, die fixe Luft, das Salz, das Eisen trägt hier einen grossen Theil bei: Herr Priestley will (s) daß man die dem Wasser beigemischte fixe Luft wider diese Krankheit geben solle, und Herr Hulme hat gelehret (t) wie durch die nämliche fixe Luft der Scharbock auf Schiffen zu vermeiden sey. Das Mittelsalz verdünnet die zähen scharbockischen Säfte, zertheilet sie, löset sie auf, und treibet sie aus dem Körper, und das Eisen verschaffet den erschlappten festen Theilen wieder ihre gehörige Spannkraft.

Krankengeschichte. Im vorigen Herbst kam ein Handelsmann 45. Jahr alt, sieben Mei-

(s) On impregn. Wather with fix & air &c. p. 18.
(t) A. D. S. 24.

Meilen von hier in sehr kränklichen Umständen um Hilfe zu suchen hieher. Den ganzen Winter durch war er mit einem viertägigen Wechselfieber geplagt, nach langen und öfteren Gebrauch der Fieberrinde, wurde er im halben Brachmonat endlich befreyet, hatte aber hierauf weit mehr zu leiden, als von dem Fieber selbst. Sein Gesicht fieng an aufzudünsen, die Augenwinkel trüften beständig, die Farbe seines Leibes wurd Anfangs ganz blaß, zuletzt fast Aschenfärbig, er war traurig, niedergeschlagen, und zu allen Geschäften untüchtig, nach der geringsten Bewegung als von der stärksten Arbeit so gleich matt, und vorzüglich um die Knie ganz abgeschlagen; das Athemholen wurde ihm immer beschwerlicher, und gab einen ganz widrigen Geruch von sich; seine Zähne waren schwartzbraun, das Zahnfleisch schwamicht, und bei der geringsten Reibung blutig; in den Gliedern fühlte er täglich bald da, bald dort zunehmenden grossen Schmerzen, konnte deswegen die halbe Nacht nicht schlaffen, und Morgens beim Erwachen glaubte er sich noch viel abgematter als beim Schlaffengehen zu seyn; er hatte bei allen dem immer grosse Eßlust, und in den Verdauungs-Geschäften nicht die geringste Beschwerniß. Einige wollten alle diese Zufälle dem häufigen Gebrauche der Fieberrinde, andere aber einem verstellten Podagra zuschreiben; ich hatte aber zu viel deutliche Zeichen, als daß ich die ganze Krankheit für etwas anders, als einen angehenden Scharbock hätte halten können. Obschon die

Wit-

Witterung ziemlich kühl war, so ließ ich ihm doch unser Wasser ganz kalt, so wie es vom Brunnen kam, durch 14. Tage trinken, gab ihm inzwischen leicht abführende Mittel, und zuletzt war er so sehr erleichtert, daß er ganz vergnügt zu seinen Geschäften wieder zurück gieng.

Die sehr hartnäckige und allen auch angezeigtesten Arzneymitteln sich widersetzende Gelbsucht, besonders jene, die von kleinen Gallsteinen entstehet, und daher öfters wiederhohlet, pflegten die egerschen Praktiker mit diesen Brunnen zu heilen, und eine Menge Beispiele zeigen auch von den glücklichsten Folgen. (u)

Krankengeschichte. Von seiner Jugend an lebte ein vermöglicher lediger Bauer unserer Gegend bis in sein 33stes Jahr sehr unordentlich; nebst andern Ausschweifungen, die ihm auch die Lustseuche zugezogen, war er besonders noch dem Trunk von abgezogenen geistigen Wässern ergeben; im 30sten Jahre schon fieng er öfters an durch einige Tage im ganzen Leibe gelb zu werden, die dabei vorher gegangen kleinen Schmerzen achtete er Anfangs gar nicht; ließ sich auch in seiner verkehrten Lebensordnung noch durch 2. Jahre nicht hindern; da fanden sich die Schmerzen von der Herzgrube gegen die Leber zu, und die ganze rechte Seite der Brust hinauf immer heftiger und fast alle 14. Tage

(u) Starkmann / Makasius / Mayer / a. D. Etmulerus T. I. Colleg. Pharm. S. 3. C. 2. p. 715. und T. II. art. 4. de ictero p. 450.

Tage gewies einmal ein, er war dabei für beständig gelbgrün gefärbet, essen oder trinken mochte er, was er wollte, so wurde nach einigen Stunden der Schmerz in besagten Theilen so heftig, daß er es einigemal versuchte sich selbst zuermorden; der Urinn hatte die Farbe eines starkgebrannten Biers, der Stuhl gieng wenig und hatte eine völlige Aschenfarbe. Es wurde ihm von verschiedenen Quacksalbern verschiedenes gegeben, und wurde dabei immer kränker. Wie ich zu ihm kam, fand ich mit den erzehlten Umständen noch ein heftiges Fieber verbunden, ich ließ ihm auf 2mal dreysig Unzen Blut weg, behandelte ihm wie in einer Entzündungs-Krankheit; bei einen gelinden Laxiermittel giengen sechs Gallensteine wie eine große Erbsen von ihm mit ab, das Fieber verlohr sich hierauf völlig, und die Schmerzen wurden leidenlicher, konnte auch ehender was zu sich nehmen. Hierauf ließ ich ihm mit Weinsteinrahm bereitete Molken nebst dem ausgepreßten Saft von Wegwart oder Cichorie durch einen Monat alle morgen in zimlicher Menge nehmen, gab ihm dabei in Pillen die Venetianische Seife mit Rhabahrbar-Extrakt, und alle vierte Tage die Tamarinden Lattwerge zum Abführen; hiedurch besserte es sich mit ihm zwar vieles, die Schmerzen wurden erträglicher, aber er blieb dabei immer im ganzen Leibe gelb; ich ließ ihm alsdenn im vorigen Frühjahr durch 4. Wochen unser Wasser täglich bis 18. Gläser trinken, er hatte dabei 6. bis 8. leichte Stühle des Tags,

und nach seiner Aussage sollen viel Gallensteine mit abgegangen seyn, neunmal mußte er ein warmes Baad nehmen, und seit dem ist er ganz gesund, hat seine natürliche Farbe wieder, führt ein ordentlicheres Leben, und schmeichelt sich eine dauerhafte Gesundheit erhalten zu haben.

Die Bleichsucht ist eine Krankheit, welche das schöne Geschlecht in der Blüthe der Jugend meistens ungemein quälet, und verunstaltet, auch die besten Arzeneyen werden nicht selten vergebens dawider angewendet, das sicherste Bewahrungs- und Heilungsmittel dieser verdrüßlichen Krankheit verschaffet unser Brunnen. Herr Tralles (w) spricht dem Karlsbaade diese Krankheit zu heilen aus den nämlichen Schriftstellern, die ihm diese Wirksamkeit zueigneten gründlich ab, und schreibet sie unsern Brunnen mit vielen Ruhme zu. Die schon oft angeführten Schriftsteller, welche die Quelle beschrieben haben, versichern, sie wären durch den vernünftigen Gebrauch desselben in Heilung dieser Krankheit von diesen Wasser niemals getäuscht worden.

Krankengeschichte. Von den aufgehobenen Klosterfrauen lebte eine bis in ihr 30stes Jahr vollkommen gesund; durch einen heftigen Schröcken, zur Zeit ihrer monatlichen Reinigung, blieb solche durch 2. Monate völlig zurück, bekam

(w) A. D. S. 135. — 147.

bekam sie hierauf durch ein halbes Jahr von einer Zeit zur andern sehr wenig, sie klagte dabei über heftigen Schwindel, beständige Schlafsucht, und besondere Schwere ihres ganzen Körpers, nach der geringsten Bewegung eine entsetzliche Mattigkeit der Füssen, Stecken auf der Brust, halbstündiges Herzklopfen, daß sie öfters zu ersticken glaubte; sie nahme ihre Zuflucht zum Aderlassen, und spürte hierauf nur eine Linderung von einigen Tagen; ihre Uibel kamen immer wieder doppelt zurück, sie verlohr noch ihre vorige gesunde Farbe, sah ganz aufgedunsen und blasgelb aus, die Füsse fiengen an zugeschwellen, die Magengegend war hoch aufgetrieben, die Eßlust verlohr sich völlig, und der Puls, wie ich sie zu besorgen überkam, war sehr schwach, sie bekam zuweilen Anfälle von Ohnmachten. Weil die ersten Wege der Verdauung nicht rein waren, gab ich ihr Anfangs auflösende Mittel, und inzwischen die Rhabahrbar-Tinktur zum Abführen, sie konnte sich hierauf leichter ohne Stecken auf der Brust bewegen, die Geschwulst wurde weicher, und nahm unter täglichen Reiben und Räuchern mit Agtstein immer mehr ab; sie mußte alsdenn unter vieler Bewegung durch 3. Wochen unsern Brunnen trinken, zuletzt bis 6mal sich in demselben ganz kühl baaden, und so wurde ihr die vorige Gesundheit wieder gänzlich hergestellet.

Von der Krätze ist dieses sonderbar; daß ausländisches Landvolk, und vorzüglich Soldaten, wenn sie nach Eger kommen, und sich dieses Was-

sers zum beständigen Tranke bedienen, oft die Krätze bekommen, es ist aber auch durch meine eigene Erfahrniß, als durch eine Menge Zeigniß anderer erwiesen, (x) daß die Krätzen durch den innerlichen und äußerlichen Gebrauch dieses Wassers wieder vertrieben werden, und daß solche Personen in der Folge eine dauerhafte Gesundheit erhalten.

Die Lustseuche habe ich auch unter diejenigen bösfäftigen Krankheiten gezählet, welche von unsern Wasser genösen: ich bin aber nicht der Meinung, daß es nütze, wenn schon das ganze Geblüt vom Lustseuchgifte angesteckt ist: vielmehr ist es in diesem Fall nach meiner Meinung schädlich, doch hat es **Herr Starkmann** bei langwierigen, und schon eingewurzelten Saamenflüssen, wo alle andere Arzneyen vergebens schon gebraucht worden, sehr heilsam gefunden, er liefert uns auch eine Geschichte von einem ungarischen Staabsoffiicier, welchen er bey einem 5. Jahr anhaltenden bösärtigen Saamenfluß durch 14. Tage unser Wasser mit so guten Erfolg trinken ließ, daß er ihn, wiewohl die geschicktesten Mittel an ihm fruchtlos angewandt wurden, durch dessen Gebrauch völlig von diesem Uibel befreit sah.

Weil endlich die englische Krankheit nur beinahe eine Kinderkrankheit ist, diesen aber kaum

jemals

(x) Starkmann a. O. S. 183. und 288. Lang. In miscelan. curios. med. tractat. de gemin. Veidul. egran. salub. usurpan. mod. p. 398.

jemals mineralische Wässer vorgeschrieben werden: so könnte man fragen, ob bey dieser Krankheit unser Wasser sicher gegeben werden könne? Der schon belobte **Herr Percival** (z) eignet den mit fixer Luft geschwängerten Wässern eine in dieser Krankheit höchst nöthige stärkende Kraft zu. **Herr Tralles** (a) erweiset, daß das Karlsbaad bei vielen, hauptsächlich von der Säuere, entspringenden Kinderkrankheiten grossen Nutzen schaffen könne; und **Herr Zückert** (b) sagt, daß zu eben diesen Zufällen die salzigteisenhaltigen Wässer sehr dienlich seyen. **Herr Seip** bekennt auch in der zwoten Ausgabe seiner Abhandlung vom Pyrmonterwasser, ungeachtet er in der ersten alle Kinderkrankheiten von deßen Gebrauche ausgeschlossen hatte, er habe aus langer Erfahrung erlernet, daß es unter andern Kinderkrankheiten, auch in der englischen viel Gutes gestiftet habe. Ich habe schon oben aus dem **Herrn geheimen Rath Hoffmann** erwiesen, daß das Egerwasser vor dem Pyrmontischen in vielen Stücken den Vorzug verdiene: kann man also wohl zweifeln, daß es unter gewisser praktischer Behutsamkeit, bei mit der englischen Krankheit behafteten Kindern eben auch nicht sehr nützlich seyn sollte.

(a) A. O. S. 65.
(b) A. O. S. 112.

§. 22.

In der Klasse der Nervenkrankheiten finden sich auch viele, denen unsere Quelle Rath schaffen kann; ich werde hier von den Gebührmutterbeschwerden, und der Hypochondrie hauptsächlich handeln.

Diese Krankheit kommt nach der Bemerkung des **Sydenhams** (c) unter allen chronischen Krankheiten am öftesten vor, so, daß sie unter den übrigen die Hälfte allein ausmacht: daß sie auch sehr schwer zu heilen sey, ist nur gar wohl bekannt; denn die meisten solche Kranke haben ein so unbeständiges und so sonderbares Genie, daß sie bei der schicklichsten Heilart nichts weniger, als lang verbleiben, und auch die berühmtesten Aerzte selbst immer verwechseln wollen. Gewiß ist es, daß, wenn man die geheilten hypochondrischen und am Gebährmutterzuständen leidenden Personen zählen wollte, sich weit mehrere darunter befinden würden, die durch Mineralquellen, als durch andere aus der Pharmacie genommene Arzneymittel genösen: denn außer der Heilkraft dieser Wässer selbst, kommen noch viele andere diese Krankheit zu heben sehr anpassende Dinge vor, von denen ich unten weiter reden werde. **Sydenham** hat hier

(c) Differt. epistol. ad Quil. Cole de observat. circa curam variol. nec non de affect. hyster. p. 259.

hier immer die Eisenarzneyen sehr hoch geschätzt, wo aber die Kräften schon so weit verlohren sind, daß das Eisen nicht mehr fähig ist das Uibel zu bändigen, so räth er ebenfalls sich zu den eisenhältigen Quellen zu verfügen. (d) Wer wird dem Rath dieses grossen Mannes nicht folgen, und wenn er von dieser Krankheit befreyet seyn will, sich nicht zu unsern Gesundbrunnen begeben wollen, von dem noch kein hysterisches Frauenzimmer, keine hypochondrische Mannsperson abgereiset ist, der nicht vollkommen wäre hergestellet worden? Wie man dieß durch unzählige Beispiele beweisen kann, deren D. Starkmann in seinem 16. 17. und 18. Fall 3. besondere, das erste von einem im höchsten Grade hypochondrischen Abten und Fürsten, das 2te von einem ähnlichen Rechtsgelehrten, der zugleich mit Sand und Nierenstein behaftet war, und das 3te von einer hysterischen Bürgersfrau, anführet, denen ich auch noch einige beifügen will.

Erste Krankengeschichte. Noch in wenigen muß die Hypochondrie einen höheren Grad erreichet haben, als in einem gewissen ledigen Grafen aus Böhmen von 32. Jahren. So gesund, und so munter, als er bis in sein 30stes war, so verlohren war er durch 2. Jahre durch diese Krankheit; blos durch Behandlung wichtiger Geschäfte, und durch einen Zwang zur einsamen und sitzenden Lebensart hat er sich solche

(d) A. O. S. 272.

solche zugezogen; fast alle hypochondrische Zufälle die H. D. **Stunzer** (e) nach der Ordnung beschreibt, und die ich Kürze halber übergehen will, waren an ihm zu merken. Es war kein Umstand, und auch kein in dieser Krankheit bewehrt gefundenes Mittel, das an ihm von geschicktesten Aerzten nicht wäre versuchet worden; alles war vergebens, sein Uibel nahm immer mehr und mehr zu. Endlich kam er zu unseren Brunnen, er war sich seiner gar nicht mächtig, und zur Zeit eines Anfalls mußte man alle Behutsamkeit brauchen, um ihn von einer Gewaltthätigkeit an seinem eigenen Leibe zu bewahren. Die ersten Tage dieser Wasserkur, ob er sich gleich etwas erleichtert fand, wollte er solche schon aufgeben; die damaligen hiesigen Aerzte vermochten aber soviel über ihn; daß er die ganze Kurzeit aushielt; mit jeden Tage besserte es sich mit ihm, er wurde gesellschaftlicher, munterer, und heiterer, daß jedermann, so wie man ihn vorhin fliehen mußte, seine Gesellschaft suchte; das ganze Uibel war in Zeit von 4. Wochen größtentheils gehoben, er hatte den beständig gesunden Gebrauch seiner Sinne völlig wieder, konnte zu seinen Geschäften zurückkehren, und voriges Jahr hatte ich selbst das Vergnügen, ihn eine ausnehmende Lobrede über unseren Brunnen zu hören; er bediente sich wieder unter meiner Leitung durch 14. Tage unsers Wassers, und die Uiberbleibsl seiner Krankheit wurden gänzlich gedilget.

Eine

(e) Uiber das Betragen in Nervenkarnkheiten.

Eine ähnliche Geschichte trug sich vor einigen Jahren mit einem vornehmen Berliner Kurgast zu, durch deßen Genösung unser Brunnen in Berlin sehr empfohlen worden, so, daß er seit dieser Zeit dahin in größerer Menge verführet wird. Und wenn ich alle hypochondrische Kranken, die unter meiner Führung nur im verflossenen Jahre unser Wasser mit bestem Erfolge gebraucht haben, anführen wollte, hätte ich viele Bogen noch davon zuschreiben, von einer hysterischen Frau will ich nur noch eine einzige Geschichte beifügen.

Zweyte Krankengeschichte. Durch 7. Jahre war eine zum Zweytenmal verehligte Frau von 42. Jahren im höchsten Grade mit Mutterbeschwerden behaftet. Die ganze Zeit durch hatte sie ohne Unterlaß über den Augendeckeln zusammziehenden Kopfschmerzen, der ihr öfters den Gebrauch der Sinne benahm: sie durfte nur eine Stiege steigen, so wurd sie bis zum Fallen schwindlich, in ihren Ohren empfand sie immer das Geräusch eines reissenden Strommes; die Zunge wurd auf einmal dick, ein heftiger Speichlfluß folgte hierauf öfters; über die geringste Ursach konnte sie sich leicht erzürnen, und dadurch setzten besagte Zufalle immer heftiger zu; das Herzklopfen dauerte manchmal Stunden lang; der Halß und die beiden Seiten unter den falschen Rippen zohen sich manchmal mit grossen Schmerzen so sehr zusammen, daß sie öfters davon schon erstickt zu seyn schien; manchmal folgte noch durch viele

Tage ein starkes Reißen und Brennen durch alle Glieder, das sich mit einem frieslartigen Ausschlage endigte, man sah dabei die kleinsten Pulsadern im Gesicht, und in den Händen schlagen; bald hatte sie übermäßige Eßlust, bald eckelte ihr von allen; Aufstossen, Blähungen, Reissen im Unterleibe waren bei ihr etwas gewöhnliches; ihre monatliche Reinigung war nach der letzten Geburt ganz unordentlich, zuweilen blieb solche durch 2. bis 3. Monate völlig aus, zuweilen kam solche alle 14. Tage aber ganz schwach und mit grossen Lendenbeschwerden wieder. Es war weit und breit kein Arzt und kein von ihnen vorgeschriebenes krampfwidriges Mittel mehr, daß sie nicht ohne allen Nutzen angewandt hätte; es wurde ihr durch diese noch die blinde goldne Ader rege gemacht, und hatte von selber noch besondere Schmerzen; sie bediente sich des Karlsbaades aber ohne den geringsten Erfolg; sie hat durch 3. Jahre unsern Sauerbrunn gebrauchet; aber Schade dafür, daß sie ihn immer lauwarm trinken mußte. Mir wurd wirklich bang dabei, da ich sie als ein hiesiger neuer Arzt im vorigen Winter zu behandeln überkam; bis in das Frühjahr gab ich ihr den kalten Aufguß der Fieberrinde mit krampfwidrigen Wässern, dieser verursachte kaum einige Linderung, im Frühjahr ließ ich ihr unser Wasser durch 14. Wochen bis auf 15. Gläser ganz kalt trinken, nach der halben Kur täglich ein ganz kühles Baad brauchen, und den übrigen Sommer durch bis

in

in Herbst bei warmen Wetter täglich im Egerfluß baaden; es glückte mir wirklich, hiedurch ihr eine besondere Linderung in ihren üblen Umständen zu verschaffen; im Herbst brauchte sie unser Wasserkur wieder durch 14. Tage, und ich brachte es so weit, daß sie den letzten Winter nur manchmal einige von obigen Anfällen bemerkte; gegenwärtig trinkt sie unser Wasser abermal kalt, und ich schmeichle mir hiedurch sie völlig gesund herzustellen.

Von der Fallendensucht, die von verhaltenen Blutflüssen, von Würmern, oder von einer allgemeinen Nervenschwäche herrühret; von verschiedenen Krämpfungen, von der Lähmung, von mülzsichtigen Verwirrungen, von dem Wahnwitz, von der Vergessenheit, von dem Schwindel, von allen diesen Nervenkrankheiten ists eben zuverläßig, daß sie von unsern Brunnen geheilet werden. (f) Von einem krampfartigen Kopfschmerzen und anderen Krämpfungen, wie auch von dem Wahnwitz haben wir wieder bey D. **Starkmann** in seinem 5ten und 10ten Fall besondere Geschichten.

§. 23.

Unter den Hauptkrankheiten bei denen man sich unsers Wassers nicht ohne den größten

(f) Die nämlichen und Mayer a. O. Mermannus in consult. & Respon. med. L. 4. Consult. 27. pag. 300. Zuckert a. O. S. 506.

Nutzen bedienen kann, gehören vorzüglich die sogenannten sympatischen hieher, bei denen die Ursache der Krankheit einen andern Sitz hat, als die Krankheit selbst: z. B. in den Eingeweiden des Unterleibes: solche sind aber namentlich der Hauptschmerz, Hauptflüsse, veraltete Katarrhe, Schlafsucht, und Schlaflosigkeit: ferners von einer salzigten, schaarbokischen Schärfe entspringende Geschwüre, des Rachens, des Gaumes, des Zahnfleisches, des Halses, der Nase, katarrhöse Zufälle der äusserlichen Sinnen und einige von scharfen schleimigten entsprungene Verletzungen derselben, da indessen die Werkzeuge der Sinnen noch unverletzt sind; in diesen und einigen andern Zufällen des Kopfes hat unser Wasser immer seine Wirksamkeit erwiesen. (g)

§. 24.

Unter den Brustkrankheiten verhütet das Egerwasser, die Lungenschwindsucht, das Bluterbrechen, indem es die salzigt scharfen Säfte mildert, die allzugrosse Hitze mäßigt, den Verstopfungen in den Lungen zuvorkömmt, und ihr ganzes wunderbares Gewöb aufs gelindeste stärket. Es heilet aber auch das hysterische, und hypochondrische sowohl als von bösen Feuchtig-

(g) Starkmann / Ettner a. D. Hoffmann Med. consult. 2. Th. dec. 4. cas. 2.

tigkeiten entsprungene Keuchen, den veralteten Husten, die Heiserkeit, das beschwerliche Athmen, den Schlucksen: beim Herzbochen, und bei anfangenden Herzgewächsen weicht es andern Mineralwässern nicht im geringsten. (h) Die Zufälle eines Herzgewächs in einem kaiserlichen Hauptmanne hat D. **Starkmann** laut seinen 12ten Fall durch den Gebrauch unsers Wassers wirklich gelindert.

§. 25.

Unter den Krankheiten des Unterleibes finden sich wieder sehr viele, denen man aus dieser Quelle Rath schaffen kann, vorzieglich gehören hieher, die langverdorbene, und auch verlohrne Eslust, der Eckel, das Erbrechen, das Aufstossen, das Sadbrennen von sauern, scharfen, galligten Unrathe, welche Zufälle durch unser Wasser immer verbessert werden. Sehr nützlich ist es auch solches zu gebrauchen, in Blähungen, und windsichtiger Aufschwellung des Magens und des Unterleibes. (i) Es tödtet auch die Würme, und treibet sie aus dem Körper, so wie nach den Versuchen des Herrn **Hulme** (k) der Regenwurm, und die Aale von

(h) Zückert / Starkmann a. O. Hoffmann Med. Consult. 12. Thl. Dec. 4. cas. 3. und Dec. 1. Cas. 7.
(i) S. die angeführ. Schriftsteller.
(k) A. O. S. 43.

von dem mit fixerluft gesättigten Wasser getödtet werden; und **Targioni** bemerkt, (l) daß auch der Bandwurm von diesem Wasser bald das Leben verliere; dieß erfolget auch von unsern Wasser, wenn andre wurmwidrige Mittel schon vergebens sind gebraucht worden. (m)

Das nämliche was ich im 17ten §. von den Verstopfungen überhaupt gesagt habe, ist auch hier von den Verstopfungen der Leber, des Milzes, und der lymphatischen, und milchsaftführenden Gefässen und Drüsen im Gekröse zu verstehen.

In den Zufällen der Nieren, und der Harnblase von einer steinigten Anlage, wie auch bei denen Steinen selbst räth **Herr Hulme** die auf verschiedene Weise im Körper gebrachte fixe Luft, als ein sehr leichtes und sicheres Mittel an. In diesen Zufällen hat unser Wasser immer grossen Nutzen geschafft, wenn nur die Steine nicht gar zu groß sind. (n)

Krankengeschichte. In sehr kränklichen Umständen lebte eingeschickter junger Mensch von 29. Jahren 3. Jahre durch. Er hatte einen beständigen schmerzhaften Reiz zum Harnen; das Wasser gieng manchmal besonders beim Tage mit heftigen Brennen sehr wenig ab, manchmal floß es wieder in grosser Menge; in

(l) Bei Murray med. prakt. Bibliothek. 3. B. S. 152.
(m) Starkmann / Makasius / de Bois, Ludwig. a. O.
(n) Starkmann / a. O. S. 170. Zückert a. O. S. 510.

in der äuseren Oefnung der Harnröhre erfolgte immer durch ein Weile ein grausam stechender Schmerz; das nämliche Glied wurde manchmal mit einer sehr unangenehmen Empfindung sehr hart, ohne deswegen sich aufzurichten oder stärker zuwerden; oberhalb den Schaambeinen, wie auch in den Lenden fühlte er meistens etwas trükendes; der Urin sah immer wie Rheinwein aus, hatte einen durchtringenden Geruch, und setzte nur manchmal einen zieglfärbigen Sand an die Seiten des Gefäßes. Anfangs, wie er mit dieser Krankheit behaftet wurde, war er zu Wirtzburg; man hat da sehr vieles mit ihm vorgenommen, nichts wollte fruchten; endlich kam er hieher, auch da wurd kein Mittel geschonet, aber alles ware ohne Nutzen, er hat an Kräften schon so sehr abgenommen, daß er sich nichts mehr als einen nahen Tod vorstellte. Endlich wurd ich zu Rath gezogen, ich fand diese Zufälle von Sand und steinigter Anlage herrühren; es war eben im vorigen Sommer, und ich glaubte nichts besseres an ihm zu thun, als ihn unser Wasser trinken zu lassen; durch 14. Tage ließ ich es ihm mit eindrittl Schotten mischen, und gab ihm täglich nur 3. bis 4. Gläser, hernach trank er es ohne Mischung noch durch 6. Wochen täglich zu 7. Gläßern; es würkte stark auf dem Urin, und es gieng damit häufiger rother Sand ab, er nahm an Fleisch und Kräften immer mehr zu, und zuletzt wuste er nichts mehr von seinen vorigen mißlichen Zuständen.

In

In den Gallensteinen empfiehlt der Herr Freyherr von Störk (o) das Spa, und Stecknitzerwasser, weil nun das Egerwasser diesem sehr ähnlich ist, so kann man sich desselben auch in diesem Uibel mit dem nämlichen Nutzen bedienen. Der berühmte Herr Gesundheits-Rath Quarin (p) lobt in der nach einer Leberentzündung in das Geblüt ergossenen Galle namentlich unseren Brunnen. In Krankheiten der Harnwege, im Blutharnen, in der Harnhemmung, in dessen Beschwerlichkeit, im Harnbrennen, läßt es die Kranken, welche es gebrauchen, niemals ohne Hilfe. (q) Ungeachtet die allzuwenig oder gar zuviel fliessende goldene Ader sich entgegengesetzte Zustände sind, so werden sie doch von unsern enzigen Wasser in die gehörige Ordnung gebracht: so, wie es auch in der aufgeschwollenen schmerzenden, unregelmäßigen vielen Nutzen schaffet. (r) Von dem allzuwenig, oder allzustark, oder unrichtig fliessenden Monatlichen, von dem weißen Fluße, und der davon abhangenden Unfruchtbarkeit, und von vielen andern daher rührenden Krankheiten zeigen richtige Beobachtungen, daß diese Zufälle von dem vernünftigen Gebrauche dieses Wassers auf einmal gebändiget werden. (s)

Von

(o) Præcept. med. pract. T. 2. p. 50.
(p) Meth. med. inflamat. p. 47.
(q) Cranz Gesundbrunn. der österr. Monarchie von Egerwasser. Zückert a. O. S. 510. Starkmann a. O. S. 171.
(r) S. die angefüh. Schriftsteller.
(s) Zückert a. O. S. 511. Starkmann a. O. S. 177.

Von allen diesen hier erwöhnten Zuständen haben wir wieder hinlängliche Geschichten von D. Starkmann in seinen 18ten 20ten 23ten und 24ten Fall aufgezeichnet. Wie viel unser Wasser in der weiblichen Unfruchtbarkeit nutze wird folgende Geschichte zeigen.

Krankengeschichte. Die hiesige Frau Obereinnehmerin hatte bereits das 41ste Jahr ihres Alters, und das 21ste ihres Ehestandes erlebet; nichts gieng ihren Wünschen ab, als ein theures Pfand ihrer Ehe, welches sie durch so viele Jahre fruchtlos erwartet, wirklich gab sie alle Hofnung dazu schon völlig auf. Sie war in ihren Leben nie merklich krank, vielmehr genoß sie die vollkommenste Gesundheit; auch die geschicktesten Aerzte, die sie wegen ihrer Unfruchtbarkeit öfters Raths erholet, konnten weder an ihr, noch an dem Herrn Obereinnehmer den geringsten Fehler in dem Erzeigungs Geschäfte wahrnehmen, sie brauchte also auch nie das geringste Mittel dazu. Vor 3. Jahren ließ sie sich aus Gefälligkeit zu einer ihrer Freundinn bereden unser Wasser durch 14. Tage Kurmäßig zu trinken; in kurzer Zeit darauf wurd sie geseegneten Leibes und gebahr ohne aller Gefahr das schönste und gesundste Mädchen von der Welt. Ihre Frau Schwester die schon in der zweyten ebenfalls kinderlosen Ehe das 37te Jahr ihres Alters erreichet, durch dieses Beyspiel von der fruchtbringenden Kraft unsers Wassers eingenommen, verschrieb sich

gleich eine Küste davon, sie trank solche 3. Wochen durch, und sie fühlte bald darauf die nämliche Kraft; diese wurd mit einem Knaben entbunden. Von einer wohlbemittelten Bäuerinn von 42. Jahren hatte ich voriges Jahr ein ähnliches Beispiel; aus welchen ich mir fast zubehaupten getraue, unser Wasser müsse eine besondere fruchtbarmachende Kraft besitzen.

§. 26.

Nach den innerlichen Krankheiten kömmt auch von den äusserlichen etwas zu melden: überhaupt gehören hieher alle äusserlichen Krankheiten, welche entweder von schleimigten, oder schaarbockischen Ursachen, oder von was immer für einer andern scharfen Bösartigkeit der Säfte entstehen z. B. die schaarbockischen und katarrhösen Rheumatismen, die unstätte und irrende Gliedersucht, das Podagra, der Schmerzen in den Kinen, das Hüft, und Lendwehe, das Jucken, krampfigte und schmerzigte Zusammenziehungen: verschiedene Hautkrankheiten, braune Flecken, Sommersprossen, die umherziehende Rose, schaarbockische unreine um sich fressende Geschwüre, an verschiedenen Theilen des Körpers, eine Gattung Ries'lausschlag, und viele andere Zufälle, von denen ich in vorigen Jahre viele durch unser Wasser genösen sahe.

§. 27.

Es ist aber unser Wasser nicht nur in den angeführten Krankheiten so heilsam, sondern es nutzt vollkommen gesunden Körpern sehr: denn im Sommer, da viele Leute ob der grossen Hitze von dem Schweis zu zerschmelzen vermeinen, werden die festen Theile erschlappet, die Eslust und die Kräften gehen verlohren, als wenn irgend eine schwere Krankheit im Anzuge wäre: wider dieses Uibel kann man wirklich kein besseres Mittel finden, als wenn jene, welche an den Wein gewohnt sind, diesen mit unsern Sauerbrunn vermischen, auf diese Art nimmt man ein Getränk, welches sehr angenehm ist, und den schlappen Körper wirklich ungemein erquicket, welches zugleich der Faulniß widerstehet, den allzustarken Schweis hemmet, und mit der Eslust die Kräften wieder bringt. Die nämliche Wirkung läßt sich auch von diesem Wasser allein hoffen, wenn jemand Wein zu trinken nicht gewohnt ist.

Der Herr k. k. Leibarzt Freyherr von Störk trug kein Bedenken unser Wasser **Sr. Kaiserl. Majestät Joseph dem Zweyten** vor 3. Jahren im **Allerhöchst deroselben Lustlager zu Laxenburg** zu verordnen, und wir sehen, daß ob der hierauf erfolgten gewünschten Wirkung jederwahre Patriot sich freuet und frolocket.

§. 28.

Ich habe gezeuget, daß unser Wasser sehr wirksam sey. Es liegt nun auch sehr vieles daran die gehörige und ächte Art solches zu verordnen, und zu gebrauchen hier auseinander zu setzen. Dieser rechte Gebrauch aber bestehet in folgenden Stücken.

Erstens wird erfodert, daß der Körper nicht allzubaufällig, und die Kräfte gänzlich verlohren sind.

Zweytens muß man die zur Kur schickliche Zeit auswählen.

Drittens, ist auch der darzu bequeme Ort zu bestimmen.

Viertens ist die Vorbereitung, wenn eine nöthig seyn sollte, nicht zu vernachläßigen.

Fünftens muß man vorher wissen, ob das Wasser warm oder kalt zu nehmen sey.

Sechstens ob es mit oder ohne Milch müsse getrunken werden.

Siebendens ist die Menge und die Ordnung beim Trinken zu bestimmen.

Achtens muß auch die erfoderliche Lebensordnung vor, unter, und nach dem Gebrauche des Wassers beobachtet werden.

Von jedem dieser Stücke werde ich in Kürze handeln.

§. 29.

§. 29.

Leute, deren feste Theile so sehr verletzt sind, daß sie die nöthigen Ab- und Aussönderungen, und andere natürliche Verrichtungen, welche unser Wasser zu erregen, und zu befördern pflegt, nicht mehr vollbringen können, würden sich sehr schaden, wenn sie was immer für mineralische etwas wirksame Wässer nehmen wollten. Es giebt folglich gewisse Krankheiten, von denen die Aerzte aus langer Erfahrung wissen, daß sie niemal durch ein Mineralwasser geheilet werden können. Also hat man beobachtet, daß unser Wasser vielmehr schädlich als nützlich sey bei eingewurzelten und veralteten Verstopfungen der Eingeweide, bei geborstenen und gerissenen Gefässen, bei Ergiessung der Feuchtigkeiten, bei Geschwüren der Lungen, der Leber, der Nieren ꝛc. die schon so weit gekommen sind, daß der ganze Körper durch schmelzende Schweise aufs äusserste, und um alle Kräften gekommen ist. Es nutzet fernes nichts, wo eine Anlage zum Schlagfluße zugegen ist, wenn man nicht diese Vorbereitungsursache zuvor aus dem Weg geräumet hat, bei der sogenannten idiopatischen Fallsucht, beim Verluste der innern und äußeren Sinne von einem im Gehirne selbst befindlichen Fehler. Es schadet auch bei der mit Knotten vereinigten Gliedersucht, und auch bei was immer für einer andern Gicht, wenn man sich dessen zur Zeit des Anfalles bedienet: bei Steinen in den Nieren,

und in der Blase, durch deren übermäßige Grös-se diese Eingeweide sehr geschwächt, und mit Geschwüren angesteckt sind, schafft es auch we-nige Hilfe. Wer also in was immer für einer Krankheit sich des Egerwassers gebrauchen will, muß vorher seinen Ärzte zu Rathe ziehen, und sein Gutachten darüber vernehmen. Der Arzt soll aber bedenken, daß er nicht, wenn er etwa bei anfangender Krankheit dieses Wasser für nöthig hält, den Kranken erst da, wo das Uibel schon zu weit gegriffen, und der Körper schon zu sehr geschwächt ist, seinem Kranken unser Wasser anräth.

§. 30.

Zweytens muß man die zur Kur bequemste Zeit auswählen. Hier kommen zwo Sachen, die Zeit des Tages, und die Zeit des Jahres zu überlegen. Ungeachtet unser Wasser zu jeder Jahreszeit die nämliche Wirksamkeit be-sitzet, und aus dieser Ursache, wenn es allenfalls nöthig wäre zu jeder Jahrszeit mit Nutzen könnte getrunken werden, so ist doch die beste Jahrszeit das späte Frühjahr und der Sommer, oder überhaupt die ganze Zwischenzeit zwischen des Frühlings und Herbstes Tag- und Nacht-gleiche. Die Wärme der Luft, die vortrefli-chen balsamischen Düfte der Pflanzen, die be-lebende Kraft der Sonne, die Bewegung des Körpers in freyer Luft nebst den grünenden

Fel-

Feldern und Gärten tragen sehr vieles bei von der Kraft des Wassers den erwünschten Erfolg zu erhalten. Es glauben viele man könnte sich während den Hundstägen kalter und wirksamer mineralischer Wässer nicht bedienen. Diese Regel aber, welche die alten Aerzte Arabiens, und Griechenlands gegeben haben, sich währenden Hundstägen von allen wirksamen Arzneyen zu enthalten, kann wohl in ihren hitzigen, aber nicht in unserm gemäßigten Himmelsstriche, wo diese Täge zuweilen kühl sind, Platz haben. In Absicht auf die Tagzeit soll man das Wasser in der Frühe, oder auch auf den Abend, niemals zu Mittag kurmäßig trinken, weil zu dieser Zeit wegen der grossen Hitze das lüftige und geistige Wesen des Wassers leicht verflieget. Doch soll man in der Frühe so lange warten, bis die Wärme der Sonne die kalten und feuchten Ausdünstungen der Erde zerstreuet hat. Denn wenn man gar früh zu trinken anfängt, so folgen manchmal durch Erkältung von der naskalten Morgenluft, sonderlich bei zärtlichen und schwächlichen Personen leicht Schnupfen, Flüße, Katarrhe, zudem, wenn man allzuzeitlich das Wasser zu trinken anfängt, so währet die Zeit bis zum Mittagmahle allzulang, die Eslust wird gar zu groß, und es wird sich entweder frühe oder nach dem Tische der Schlaf einfinden, der allemal, wie ich gleich sagen werde, schädlich ist.

§. 31.

Man kann aber das Egerwasser entweder an der Quelle selbst, oder auch an andern Orten, wohin es verführet wird, trinken, weil alle mögliche Sorge getragen wird, dieses Wasser zum Anfange des Frühjahrs früh oder Abends in die Flaschen zu füllen, diese mit einer fünfgängigen Schraube und eingeschobenen Wax aufs beste zu verschliessen, und bei wärmeren Tägen nur bei der Nacht ohne vielen Verlust des geistigen Wesens an Ort und Stelle zu bringen. Indessen ist es doch bey der Quelle selbst, oder in der Stadt Eger noch immer geistiger, und mit allen seinen Bestandtheilen vollkommener vermischt: über dieß empfehlen auch viele andere Umstände den Gebrauch des Wassers an der Quelle in mehreren Krankheiten vorzüglich. Ein Hypochondrist z. B. hat schon von der Reise selbst diesen Nutzen, daß, da er vorhin durch eine sitzende Lebensart sich etwa die Krankheit zugezogen hat, nun durch die Bewegung des Körpers die Verstopfungen zum Theil eröffnet werden, und dieser zu einer glücklichen Wirkung schon vorbereitet wird. Endlich wenn man sich vom Hause entfernt, bleibt man von den verdrieslichen Amtsgeschäften, von den Aergernissen, von den in der Familie vorfallenden Unordnungen, von anderen Sorgen frey; immer abwechselnde neue Gegenstände ermuntern das Gemüth auf eine wunderbare Art, die Unter-

redun-

redungen mit Leuten von allerley Fähigkeit, aus allerley Ländern machen, daß die Zeit sehr angenehm vorbeigeht. Es ist auch dieses noch wohl anzumerken, daß die Unbeständigkeit der Kranken in Abänderung der Aerzte, und der Arzneyen, wegen nicht selten nur eingebildeten Zufällen an der Quelle nicht so statt haben kann, als wie zu Hause. Der Kranke weis, daß er deswegen beim Brunnen ist, um das Wasser davon zu brauchen, er sieht, daß es andere thun, und dadurch wird er eben auch bewogen ein gleiches mitzumachen. Dieß war von dem Orte anzumerken, an welchem man unser Wasser mit ungleich grösserer Wirkung trinken könne.

§. 32.

Nun muß man auch wissen, was für eine Zubereitung des Körpers erfodert werde. Diese besteht hauptsächlich in dreyen Stücken; nämlich, wenn langwierige Verstopfungen im Körper zugegen sind, so müssen diese zum Theile vorher eröfnet werden, wie ich von diesen umständlicher im 17. §. gesagt habe. Zweytens: wenn jemand einen vollblütigen Körper hat, so muß die Menge des Blutes durch eine Aderlaß vermindert werden, denn unser Wasser befördert den Kreislauf, es könnten also in einem blutvollen Körper leicht gefährliche Säftesammlungen entstehen, wenn man nicht die Gefäße

zuvor zum Theil entleeret hat: wenn aber keine Blutvölle zugegen ist, so darf man auch keine Aderlaß anstellen, ja sie würde gar schädlich seyn, weil man dadurch den Körper allzusehr schwächet, einem schwachen Körper aber, wie ich schon gesagt, tauget unser Wasser keineswegs. Drittens obgleich unser Wasser an sich selbst sehr gelind abführet, so muß man doch die abführende Kraft vorher durch sanft auflösende Mittel zu befördern, und die Gedärme und den Magen von den Unreinigkeiten und angesammelten Schleim zu befreyen suchen. Das Wasser darf sich sodann nicht erst durch den Unrath des Magens durcharbeiten: es kann sogleich in das Blut übergehen, und daselbst die Reinigung der Säfte bewerkstelligen. Man würde auch, wenn der Magen nicht vorher wäre geleeret worden, die gehörige Menge Wasser nicht zu Leib nehmen können. Uibrigens wenn eine Aderlaß und ein abführendes Mittel zugleich erfodert wird, muß, wenn eine grosse Vollblütigkeit zugegen ist, jene vor den abführenden Mittel vorgenommen werden. Beide Ausleerungen müssen aber wegen der hieraus entstehenden Schwäche, niemals zugleich geschehen: dahero ist es auch rathsam, wenn die Aderlaß sowohl, als das Purgiren immer einige Täge vor dem Gebrauche des Wassers geschieht.

§. 33.

§. 33.

Ist nun der Körper gehörig zubereitet, daß man die Kur getrost anfangen kann, so frägt es sich, ob man unser Wasser lauwarm, oder kalt trinken soll; ungeachtet es ganz sicher ist, daß es kalt getrunken viel kräftiger wirke, als wenn es lau oder warm genommen wird, weil aber doch viele sind, deren Eingeweiden die Kälte an sich selbst schädlich ist; so wird die verschiedene Beschaffenheit der Kranken selbst die Frage am besten entwickeln. Jenen also, die einen guten Magen haben, die eines hitzigen, galligten und cholerischen Temperaments sind, die große Adern haben, die an eine mäßige und ordentliche Lebensordnung so sehr nicht gewohnt sind, die den Wein lieben, und in diesen nicht selten über die Maaß geschritten, ja auch selbst den Hypochondristen pflegt dieses Wasser kalt getrunken sehr wohl zu bekommen. Für andere hingegen, die nach kalten Getränken zu Magenkrämpfen, Darmschmerzen und Durchfällen geneigt sind, oder die den Blutbrechen unterworfen, oder sonst auch sehr reitzbar sind, ist es besser, wenn sie das Wasser lauwarm trinken. Es geschieht öfters, daß, wenn man dieses Wasser Anfangs durch eine Zeit also nimmt, diese Zufälle des Magens und der Gedärme aufhören, und alsdann ohne Beschwerlichkeit kalt kann getrunken werden. Doch muß man nicht glau-

ben,

ben, als wenn das Wasser alles seines geistigen Antheils durch das Wärmen beraubet würde, und dessen fixe Theile ihm dadurch gleichfalls entgiengen: denn wenn man das Wasser aus dem Brunnen selbst geschöpft, so hat es ohnehin einen grossen Uiberfluß an den geistigen Wesen, daß es leicht etwas davon verliehren kann. Man muß aber eine gewisse Art beobachten es lau, oder warm zu machen, einige wollen, man soll die ganze Flaschen auf einmal in das heisse Wasser setzen, die Flasche, damit sie nicht zerspringet, ein wenig lüften; weil aber die ganze Flasche binnen einer oder zwo Stunden erst kann ausgetrunken, und dabei wiederholtermalen ganz muß eröffnet werden, so würde durch diese Zeit alles geistige verfliegen. Besser ist es also, wenn man das auszutrinkende Glas mit dem kalten Sauerbrunn anfüllet, mit einer Glasscheibe bedecket, es in ein mit gemeinen heissen Wasser angefülltes Gefäß setzt, bis sich in dem Glas mehrere Bläschen erhoben, und es hinlänglich warm geworden, und sodenn gleich austrinkt: oder, welches noch besser wäre, man könnte eine halbe Flasche, oder eine kleinere warm werden lassen, und so oft man ein Glas nehmen will, die Hälfte, oder auch noch mehr vom kalten Sauerbrunnen hinzugiessen; so bleibt es immer geistig und kräftig genug, daß man sich eben einen guten Erfolg auch von dem gewärmten Wasser versprechen kann.

§. 34.

Man mag nun unser Wasser kalt oder warm trinken, so ist zuweilen nöthig solches mit Milch oder auch mit Molken zu vermischen. Diese Beimischung vertragen zwar nicht alle mineralische Wässer ohne Stockung der Milch, bei den unsrigen aber ist nichts zu besorgen. **Hoffmann** hat umständlich gezeiget, in welchen Krankheiten, und auf welche Art dieses geschehen müßte: es wird auf diese Weise die auflösende, eröffnende, nährende, und Wundheilende Kraft der Milch und der Molken mit der besten Wirkung mit den Heilkräften unsers Wassers vereinigt: es ist auch aus dieser Ursache bei der anfangenden Lungenschwindsucht, beim Blutbrechen, bei der Abzehrung, bei der Gliedersucht, bei den Verstopfungen der Eingeweide, wo es allein nicht immer gut vertragen wird, auf diese Art vermischt von dem besten Nutzen. Die Quantität der beizumischenden Milch muß aber von dem Arzte nach der von der Krankheit selbst abgeleiteten Anzeige bestimmt werden, so, daß man bald einen vierten, bald einen dritten, bald einen halben Theil Milch hinzusetzt. Doch muß man Acht haben, daß, wenn jemand die Milchspeisen ohnehin nicht vertragen kann, er durch einige Tage das Wasser ohne aller Milch nehmen solle; wenn nun dadurch die ersten Wege von der Säure

und andern Unrath gereiniget worden sind, sodenn wird die Milch auch sehr gut bekommen. Uiberdieß ist zu merken, daß der Gebrauch des mit Milch vermischten Wassers immer länger fortzusetzen, und fast alle acht, oder doch alle vierzehen Tage ein gelindes abführendes Mittel zu nehmen, und damit auch die Kur zu beschliessen sey. Nach der verschiedenen Absicht des Arztes kann man sich auch verschiedene Milchgattungen bedienen, so, daß bald die Eselmilch, bald die Ziegenmilch, bald die Kühmilch schicklich ist, was aber immer für eine genommen wird, so wird sie am besten alsogleich, wo man sie gemolken hat, mit dem kalten Sauerbrunn vermischt, oder wenn dieß so leicht nicht geschehen kann, so läßt man die Milch vorher abkochen, und vermischt alsdann selbe ebenfalls mit kalten Wasser.

§. 35.

Da vorher von der nöthigen Zubereitung des Körpers die Rede ware, sagte ich, man sollte einige Tage vor der Kurzeit ein gelind abführendes Mittel nehmen; itzt da man die Kur wirklich anfängt, soll man am Vorabend oder an dem nämlichen Morgen in dem ersten Glas Sauerwasser irgend ein abführendes Salz zu anderthalb, zwey, auch drey Loth auflösen, und einnehmen. Dann trinket man am ersten Tage sechs, oder acht Gläser ein jedes von ungefähr fünf Unzen nach, doch so, daß immer 10. bis 15.

Minu-

Minuten zwischen jedem ausgetrunkenen Glase ausgesetzt, und dabei immer eine hinlängliche Leibesbewegung gemacht werde. Am folgenden Tage können schwächere zu der benannten Anzahl der Gläser des vorigen Tages zwey, oder drey hinzusetzen, bis sie endlich durch allmähliges Steigen eine ganze Egerflasche, deren eine zwo Wienermaaße hält, an einem Vormittage ausleeren, jene aber, die von stärkerer Natur sind, können gleich den andern Tag besagte Menge zu sich nehmen. Diese Vorschrift ist indessen nicht so unverbrüchlich, daß man nach den Umständen der Sache nicht an einem oder andern Tage nicht um einige Gläser mehr oder weniger sollte trinken können. In diesem Falle darf sich ein jeder nach seinem Appetit, und nach der Wirkung des Wassers richten. Wenn man durch acht oder neun Tage diese Ordnung beobachtet hat, so setzt man 2. oder 3. Tage mit dem Wassertrinken aus, und jene, die beim Brunnen sind, gebrauchen sich des Sauerbrunnenbaades, wenn dieß die Natur der Krankheit anderst erfodert; fände man es aber nicht für nöthig, so giebt man am achten oder neunten Tage ein gelind abführendes Mittel, nachher wird wieder in der vorigen Ordnung fortgefahren, und am Ende wieder zum Abführen gegeben. Es ist aber die Frage wie lang man die Kur brauchen solle? dieß ist in der That schwer zu bestimmen; denn nach verschiedenen Umständen, und nach der verschiedenen Wirkung des Wassers, ist auch die Zeit

der

der Kur unterschieden. Gewöhnlich beschließt man bei unsern Brunnen die Kur, nachdem man zwischen 20. 24. oder auch 30. Tagen, achtzehen grosse Flaschen ausgetrunken, und inzwischen die Bäder gebraucht hat, und diese pflegt man die **ganze Kur** zu nennen: diese ist etwas stärkeren Personen sehr wohl angemessen; zärtliche und schwächere hingegen, denen das Wasser selbst einen Eckel zu erregen anfängt, müssen, da sie täglich nicht so viel trinken können, durch zwey oder drey Wochen länger fortsetzen, oder zweymal im Jahre, nämlich im Frühjahre, und mit Anfange des Herbstes sich der sogenannten **halben Kur** bedienen: denn es ist immer viel besser der Natur keine Gewalt anthun, sich mit einer mittelmässigen Besserung zu begnügen, und wenn es die Noth erfodern sollte, den Gebrauch des Wassers zu wiederholten Malen zu versuchen. Dieses von der Menge und Ordnung, nach welcher das Wasser zu trinken ist.

§. 36.

Noch kömmt von der zum heilsamen Gebrauche unsers Wassers nöthigen Lebensordnung zu reden. Herr **Zückert** handelt davon in einem besonderen Hauptstücke in seiner **Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bädern Deutschlands.** Vieles hieher ge-

horiges

höriges findet man auch in dem sehr schönen diatetischen Werke dieses berühmten Schriftstellers: und Herr D. Weichart hat in seinem Werkchen: **Der Arzt der Brunnengäste zu Hause, und bei der Quelle** sehr viel über die Lebensordnung angemerkt. Diese Schriften also kann man hier nachlesen: ich werde nur etwas weniges in Absicht auf die Luft, die Speisen und Getränke, die Bewegung und die Ruhe, den Schlaf, die Ab- und Aussönderungen, welche von unserem Wasser erreget werden, und die Gemüthsbewegungen, hier einrücken.

§. 37.

Ein jeder Brunnengast muß sich hauptsächlich angelegen seyn lassen, die kalte und feuchte Luft zu vermeiden: denn diese allein macht oft, daß die Mineralwässer ihres guten Erfolgs gänzlich beraubt werden; bei einer solchen kalten, und feuchten Witterung soll er also lieber im Zimmer bleiben, und in diesem anstatt in der freyen Luft das Wasser trinken; man muß sich auch wider diese, so wie wider die kalte Morgen- und Abendluft mit hinlänglicher Kleidung vorsehen, wenn aber die Witterung allzuheiß ist, soll man ruhig bleiben, und ungeachtet die Bewegung des Körpers zur Kur sehr zuträglich ist, so muß man sich doch bei allzu-

grosser Hitze von derselben nach Möglichkeit zu enthalten suchen: ist hingegen die Witterung gemäßigt, so kann man in der freyen Luft, und bei der Quelle unter erquickenden, und balsamischen Düften der Wiesen, und Felder das Wasser trinken, und hierauf eine Leibesbewegung vornehmen.

§. 38.

In Ruckſicht auf die Speisen und Getränke ist hauptsächlich die Mäßigkeit erfoderlich, damit nicht aus Vielfältigkeit der Speisen ein unverdauter; Unrath in den ersten Wegen gesammelt, und dem Wasser selbst der Weg verschlossen werde in das Blut zu übergehen: es ist auch nicht sehr rathsam viele auf verschiedene Arten bereitete, als gebratene, gekochte, gebackene, sauere, und süsse Speisen auf einmal in den Körper zu bringen; die einfache Kost ist die natürlichste, und auch die beste. Weiters muß man alle blähende, harte, trockene, und unverdauliche Sachen vermeiden: insbesondere ist sich von groben, harten, trocknen, feuchten, saueren und dumpfigten Brode, von derlei Mehlspeisen, vom Käse, von harten Eyern, von gesalzenen, geräucherten schweinernen Fleische, vom rohen Obste, vom ungekochten Zugemüse, vom Salat, von starken Gewürzen zu enthalten. Im Gegentheil sind vorzüglich zuträglich nahrhafte, saftige, und leicht zu verdauende Speisen: dahin gehören nicht allzufette, und gewürzte

Fleisch-

Fleischbrühen, zartes weiches Fleisch von jüngern vierfüßigen Thieren und jungen Gefliegelwerk; Milchspeisen, gekochte Zugemüse, und feine zarte Wurzel; Zuckerrüben, gelbe Rüben, Spargel, Artischocken, Haberwurzel, Blumenkohl, Körbelkraut, gekochter Salat, Spenat, gekochte Sommerfrüchten, Aepfel, Bieren, Hagenbutten, unter den Fischen die junge Karpfen, jüngere Hechten, Barsche, Forellen. Nebst der Auswahl der Speisen wird auch noch eine gewisse Ordnung beim Speisen erfodert. Für die beste Zeit des Mittagmahls hält man diejenige, wenn 3. oder 4. Stunden nach abgetrunkenen Wasser vorüber sind; binnen dieser Zeit hat es meistens schon seine Wirksamkeit im Körper ausgeübet. Wenn doch die Eslust vor dem Mittagmahle gar stark zusetzte, so können jene vorzüglich, die ein Frühstück zu nehmen gewohnt waren, von Thee, Koffe, oder auch schwachen Chokolade ein oder zwo Schälchen eine Stunde nach abgetrunkenen Wasser zu sich nehmen.

Auf den Abend ist von 7. bis 8. Uhr die beste Zeit das Nachtmahl zu bereiten: bei diesem muß man ja nicht den Magen überladen: denn die Erfahrung lehret, daß immer ein reichlicheres Abendmahl nicht nur den Schlaf beunruhiget, und rohen Unrath erzeuget, sondern auch am folgenden Tage die Wirksamkeit des Wassers vermindert.

Um den Durst zu stillen, kann sich ein jeder seines gewöhnlichen Getränkes bedienen, klares und wohl abgegornes Bier, wenn es sonst jemand zu trinken gewohnt war, ist ohne Bedenken zu erlauben; nur muß man acht haben, daß es nicht gar zu jung, und auch nicht gar zu alt, oder etwa säuerligt ist. Auch ist der Wein, wenn man ihn vorhin getrunken hat, gar nicht schädlich; doch muß man immer einen guten und wohlabgelegenen auswählen, Rheinwein, Moslerwein, und einige österreichische und ungarische Weine mit gemeinen Wasser vermischt, verschaffen dergleichen schickliche Getränke.

§. 39.

Die Bewegung des Körpers ist einem Brunnengast so nothwendig, daß ohne derselben der Gebrauch des Wassers gar selten einen guten Ausgang nimmt. Denn das beständige Ruhen macht, daß das Wasser im Körper gleichsam stocket, denselben beschweret, und verschiedene Uibel erzeiget: Diese Bewegung ist doch also einzurichten, daß auf sie nicht etwa ein starker Schweis erfolge, bei welchen der Abgang des Wassers durch den Harn, und durch den Stulgang leicht verhindert wird. Es würde also das Laufen, das Ballspiel, das Auf- und Absteigen über Gebirge gleich nach dem Abtrinken Zweifels ohne schaden. Am dienlichsten

lichsten

lichsten ist es immer langsam spazieren zu gehen, mäßig zu reiten, oder zu fahren.

§. 40.

Die gehörige Zeit des Schlafes gehört ebenfalls unter die Regeln der Lebensordnung bei unseren Brunnen: doch halte ich es für unbedacht der Gewohnheit der Menschen, welche ohnehin an das nächtliche umher! ziehen nicht gewöhnt sind, hier etwas zu entziehen. Indessen behaupten alle Aerzte, daß der gar zu lange und vorzüglich der nachmittägige Schlaf währendend der Kurzeit immer schädlich sey. Es begieb sich also ein jeder Brunnengast von 7. bis 9. Uhr in das Bett, damit er des Morgens gegen 5. oder 6. Uhr wieder aufstehen könne: um aber die erquickende Kraft des Schlafes zu genüssen, muß man alles das vermeiden, was denselben hindern oder unruhig machen kann; zu diesem Ende muß man, wie ich vorher gesagt habe, wenige und leicht zu verdauende Speisen, und diese nicht gar zu spät, zu sich nehmen, und alle erhitzende Getränke meiden. Wenn man dieß beobachtet, so wird man ruhig schlafen, die Kräften werden sich erholen, und man wird auch nicht so leicht in den Mittagsschlaf fallen; wenn doch jemand allzusehr davon geplagt würde, so soll man ihn durch Besuche, Gesellschaften, Gespräche, Bewegung des Körpers und Musick auf alle Weise zu verhindern suchen.

§. 41.

Die Ab- und Aussönderungen gehören ebenfalls hieher: weil nun die vorzüglichste Wirkung unsers Wassers in der Beförderung des Stuhlganges und des Harrnes besteht, so muß man auch darauf sehen, daß diese Aussonderungen ungehemt vor sich gehen, und wenn etwa eine oder die andere, vorzüglich aber der der Stuhlgang, nicht hinlänglich seyn sollte, muß man mit einem abführenden, oder harrntreibenden Salze zu Hilfe kommen, man giebt nämlich eine halbe oder ganze Unze Bitter, Eger, Karlsbaadersalz, oder wenn jemand nicht so viel dieser Salze vertragen könnte, so können zwo Quentchen seignettisches Salz, Vitriol, oder auflößlicher Weinstein, oder allenfalls die hoffmannischen oder stahlischen Purgierpillen früh Morgens oder Abends genommen, werden.

§. 42.

So wie die angenehmen Gemüthsbewegungen beim Gebrauche der mineralischen Wässer sehr nützlich, und daher immer zu befördern sind, eben so verursachen die unangenehmen unersetzlichen Schaden. Wenn also jemand von einem unvermutheten Schrecken, einer grossen Traurigkeit, schweren Sorgen, fehlgeschlagener

Liebe,

Liebe, oder heftigen Zorn befallen würde, und sich denselben nicht entreissen könnte, so ist es immer besser den Gebrauch des Wassers gänzlich zu unterbrechen, weil man aus der Erfahrung weiß, daß dergleichen Gemüthsbewegungen während der Kur nicht selten die gefährlichsten Krankheiten verursachet haben.

§. 43.

Um die ganze Methode, wie man sich unsers Wassers auf eine heilsame Art zu bedienen habe, vollständig zu machen, sollte ich noch anzeigen, wie, und durch welche Arztneymittel man die zuweilen vorkommende Zufälle zu heben habe. Weil sich aber bei diesen Brunnen immer geschickte Aerzte befinden, und weil ich auch weder den Kranken, noch einem andern Arzte hierinnen im geringsten zu unterrichten gedenke; da es für den Kranken immer besser ist von der Arztneywissenschaft gar nichts, als nur etwas unvollkommenes zu wissen, folglich ich ihm dadurch auch nichts nützen würde; die Aerzte aber selbst ohnehin in solchen Fällen gehörig zu entscheiden, und die erfoderliche Hilfe anzuwenden wissen, so dachte ich mit Rechte dieses völlig übergehen zu können. Nur dieses will ich erinnern, daß niemand über dergleichen unvermuthete Zufälle erschröcken, viel weniger wegen solchen den ferneren Gebrauch des Wassers unterlassen müsse. Solche sich erzeigende

Zufälle sind manchmal heilsame Bemühungen der Natur, welche die lange vorher im Körper gewesene Krankheitsursache aus demselben zu treiben versucht. Auf diese Art geschieht es öfters vorzüglich bei denjenigen, bei welchen irgend eine Schärfe im Körper verborgen lag, daß während dem Gebrauche des Sauerbrunnes verschiedene Ausschläge ausbrechen, die doch von keiner Dauer sind, und die auch ganz gewies von dem ununterbrochenen Gebrauche unsers Wassers wieder vertrieben werden. In solchen Fällen ist es sicher am besten, sich dem Brunnenarzte gänzlich anzuvertrauen, welcher am besten wissen wird, was vorzunehmen sey.

§. 44.

Bis itzt habe ich blos von dem innerlichen Gebrauche unsers Wassers gehandelt: nun ist auch von dem äusserlichen noch etwas zu melden.

Ich kann hier billig kürzer seyn, weil dasjenige, was ich von dessen innerlichen Kräften gesagt, eben auch von den äusserlichen gilt: es erfodern auch die meisten der angeführten Krankheiten nebst den innerlichen, auch seinen äusserlichen Gebrauch.

Die gewöhnlichste Art sich dessen äusserlich zu bedienen ist das Baaden des Körpers; dieß kann nun im kalten sowohl, als im warmen Brunnenwasser geschehen: in England werden

die

die kalten Bäder in den hartnäckigsten, vorzüglich in den Nervenkrankheiten sehr hoch geschätzet, und man sieht sie auch schon zum grossen Nutzen vieler Kranken in unseren Provinzen allmählig einführen. Voriges Jahr hatte einigemal den besten Erfolg vom kalten Baade in unsern Wasser; ich ließ meine Kranken erst nur damit waschen, und sodenn durch einige Minuten in den kalten Baade viel bewegen, es diente vielmehr als wiederholte warme Bäder. Mit Errichtung eines neuen Gebäudes wird ein ordentliches Baadhaus auch mit kalten Bädern errichtet werden. Von dem warmen Baade hält Herr **Starkmann** dafür, man könnte sich unsers Wassers viel sicherer als des Karlsbaades zum Baaden bedienen; und er sucht aus dem Herrn geheimen Rath **Hoffmann** gründlich zu erweisen, daß unser Wasser wegen seiner Leichtigkeit und Feinheit vor dem schweren und harten Karlsbaaderwasser den Vorzug verdiene, er sagt auch, **Hoffmann** sowohl, als er selbst habe vielmal beobachtet, daß, wo das Karlsbaad innerlich mit grossen Nutzen gegeben wurde, äußerlich oft merklich geschadet habe.

Eben dieses Baad muß aber bald mehr, bald weniger warm seyn, so wie die Absicht unterschieden ist die dicken schleimigten Feuchtigkeiten mehr oder weniger zu zertheilen, die Gefäße zu öffnen, den Körper auszutrocknen, die

gespannten, steiffen, festeren Theile mehr oder weniger zu erweichen; je magerer z. B. ein Mensch ist, je strafere Fibern er hat, um so wärmer muß auch das Baad seyn, und ungeachtet gemeiniglich die Hitze der warmen Bäder den 94ten Grad nach dem farenheitschen Thermometer, als welches der Grad der Wärme des menschlichen Blutes ist, nicht übersteiget, so ist es doch in gewissen Fällen erfoderlich diese Wärme noch zu verstärken.

Weil aber das von unserem Sauerbrunn gemachte warme Baad ein sehr thätiges Arztneymittel ist, so ist es auch nothwendig zu wissen, ob dieses Baad mit dem innerlichen Gebrauche auch zusammenpasse. Ich gedenke, daß es nicht in allen Krankheiten schicklich seye, denn es giebt solche Krankheiten, in denen die Bäder sehr schädlich sind, wo doch der innerliche Gebrauch grossen Nutzen schaffet. Also haben wir gesehen, daß bei allzustarken Flüssen der monatlichen Reinigung und der goldenen Ader, bei schleichenden Fiebern der innerliche Gebrauch sehr nütze, nichts destoweniger ist öfters beobachtet worden, daß in diesen Umständen das Baaden sehr schade. Es finden sich aber wieder andere Krankheiten vorzüglich solche, die von einer Schärfe der Säfte, und von einer anfangenden Verstopfung der kleinsten Gefäße entspringen, besonders aber Ausschlagskrankheiten, wo man den innerlichen Gebrauch mit dem Baaden verbinden muß. In diesen Umständen ist es auch am heilsamsten, nachdem

man

man sich dieses Wassers durch 7. oder 9. Tage innerlich bedienet, und den Körper schon einigermassen gereiniget hat, durch 2. oder 3. Tage vom Trinken auszusetzen, und an dessen Stelle das Baad zu gebrauchen, hierauf wieder so lang mit dem Trinken fortzusetzen, nach diesem wieder zu baden, und so lang fortzufahren, bis man eine merkliche Erleuchterung der Krankheit erhalten hat. Auf diese Weise würde aber für viele die Zeit der ganzen Kur allzulange werden; man kann also nach den ersten sieben Tagen, durch welche das Wasser blos innerlich genommen wurde, Vormittags mit dem innerlichen Gebrauch fortfahren, und wenn das Wasser in hinlänglicher Menge abgehet, Nachmittags um fünf oder sechs Uhr, nach vollendeter Verdauung das Baaden ohne aller Furcht anwenden.

Wie unser Wasser zum Baade warm zu machen sey, daß es nicht ganz seines geistigen Wesens beraubet werde, und blos mittelst des Wassers und der enthaltenen fixen Theile wirke, hat man bey der Quelle den besten Unterricht, so, daß es nicht nöthig ist von diesem hier zu handeln: ich will vielmehr einige Regeln über die Bäder noch einrücken.

1. Wenn man unser Wasser nur äusserlich als ein Baad gebraucht, so gilt das nämliche, was ich von der Zubereitung des Körpers vorher angemerkt habe.

2. Wenn

2. Wenn man das Wasser zugleich trinket, so muß man sich nicht baaden, sobald es nicht durch den Stuhlgang, oder Harrn in hinlänglicher Menge abgeht.

3. Zuerst muß es nach verschiedenen Umständen laulicht, zuletzt wärmer, niemal aber sehr heiß seyn.

4. Die ersten Male muß man durch kurze Zeit, in der Folge aber länger im Baade bleiben.

5. Das Haupt muß außer dem Baade gehalten, und leicht bedecket werden, der übrige Körper aber soll blos seyn, nur die Binde um den Unterleib, und die Bedeckung der Schamtheile ausgenommen.

6. Im Baade selbst soll man sich von der kühlen Luft sehr in acht nehmen.

7. Nach dem Baade soll man sich zu Bette begeben, und in selben durch eine halbe oder ganze Stunde den Schweis abwarten.

8. Unser Baad schadet so wie ein jedes anderes gleich nach dem Mittagessen.

9. Im Baade soll man weder essen, noch kalt trinken, weder schlaffen, weder viel reden.

10. Wenn man nach dem Baade bemerkt, daß es nicht zuträglich sey, soll man es unterlassen.

11. Gegen das Ende der Kur sind die Baadstunden zu vermindern.

12. Nebst dem Baade bedient man sich nicht selten der Reibung des Körpers sowohl vor als nach demselben mit sehr guten Nutzen.

Wie diese Regeln bei jedem Baade, eben so sind sie auch bei den unsrigen zu beobachten.

Zum Schluß dieser Abhandlung will ich eine Stelle von Herrn **Zückert** hier einschieben; welche entscheiden wird, ob die durch die Kunst bereiteten Sauerwässer den natürlichen Quellen in ihrer Wirkung gleich kommen können.

„Der Doktor Priestley sagt er: in „seiner systematischen Beschreibung „von Gesundbrunnen ꝛc. S. 104. hat „einen eigenen englischen Traktat, der auch in „das französische und deutsche übersetzt ist, ei„ne Methode gelehret, wie man das gemeine „Wasser, mit vieler fixer Luft schwängern, und „es dadurch zu einen Gesundbrunnen ja durch „ferneren Zusatz einer Tincturæ martis cum „spiritu salis zu einen Stahlwasser machen „kann. Die ganze Sache bestehet darinn; „daß man Kreide mit Wasser und Vitriolöl „aufbrausen läßt, die Vermischung stark schüt„telt, und den Dunst in eine Blase, und aus „derselben durch eine Röhre in eine Flasche „mit Wasser auffängt. Allein alle diese müh„same Bereitungen nutzen wenig. Ich bin „völlig überzeugt, daß man von diesen und an„dern künstlichen Mineralwässern die herrlichen „Wirkungen der natürlichen Gesundbrunnen

„verge-

„ vergebens erwartet. Denn die natürlichen
„ Mineralwässer haben zärtere Mineralien und
„ eine innigere Mischung ihrer Bestandtheile,
„ die ihnen nimmermehr durch Kunst ertheilet
„ werden kann, allerdings sind das lüftige und
„ der zarte Mineralgeist, die Quintessenz der
„ Mineralwasser. Sie halten die unterschiede-
„ nen widerwärtigen Principa der Wasser in
„ einer genauen Vereinigung; gesetzt nun aber
„ auch, daß man dem schlechten Wasser durch
„ manche Handgriffe, Processe, und Vermi-
„ schungen, das denselben fehlende geistige, und
„ lüftige Wesen mittheilen könnte, so würde
„ man dadurch doch niemals eine so gute, in-
„ nigst genaue und klare Vermischung bewerk-
„ stelligen, als die Natur unter der Erde mit
„ den natürlichen Mineralwässern zu Stande
„ bringt. Folglich kann auch dergleichen künst-
„ liches Wasser nicht so kräftige, und sichere
„ Wirkungen äussern. Wenn man gleich den
„ subtilesten, und flüchtigsten sulphurischen Spi-
„ ritus, den die Kunst je bereiten kann, mit ei-
„ nem einfachen Wasser und Laugensalz ver-
„ mischen wollte, so würde man ja nicht die Ak-
„ tion und Reaktion dieser beiden widrigen Din-
„ gen hindern können, man würde sofort ein
„ Mittelsalz machen, und niemals bewerkstelli-
„ gen können, daß das Acidum und Alkali für
„ sich allein bleibe, wie man in vielen Mineral-
„ wässern wahrnimmt. Man würde auch die
„ Bestandtheile nie so innigst und stark dem
„ Wasser einverleiben können, als es unter der

„ Erde

„ Erde geschieht. Daher bemerkt man auch,
„ daß nicht einmal diejenigen Wasser, welche
„ blos Mittelsalze zu ihrem Bestandtheile haben,
„ durch Kunst so nachgemacht werden konnen, als
„ die natürliche sind. Ein Beispiel davon kon-
„ nen die Naterwasser geben. Wenn man
„ gleich ein Natersalz z. B. das Sedlitzer oder
„ Saydschützer in gemeinen Wasser aufloset, so
„ ist doch solches Wasser bei weitem nicht mit
„ dem aus der Erde hervorkommenden Bitter-
„ wasser zu vergleichen, letzteres ist weit bitterer,
„ laxiret viel leichter, stimuliret stärker, und erre-
„ get mehr Apetit ꝛc.

Aus allen den in dieser Schriftstelle enthaltenen Beweggründen will ich jeden selbsten zu beurtheilen überlassen, ob die künstlichen Mineralwässer den natürlichen in ihrer Heilkraft gleichkommen können. Herr **Zückert** beschließt diese Abhandlung mit der Meinung, daß man alle diese Angaben eben so gewis verwerfen konne, als man eine Reise nach dem Mond für unmöglich ansieht.

Staatliche Bibliothek Regensburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Adler, Bernhard

Chemische medicinische Abhandlung vom egerschen Gesundbrunnen

Eger 1785

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Schau.656
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11116045-1
VD18 10694064-003